

Prämien.
Gelegenheit zu geben zu
en Preisen
er und Bilder
dem unserer Abonnenten, der alle
Boten" schreibt, ins kleine Betrag
Boraus bezahlt eine der folgen-
den gegen Ertragszahlung von
Cents.
ten. Ein vollständiges Ge-
Werkstätten - Format, mit
224 Seiten. Jubilationsfeier
ebenpreisung, Rumbden. Der
Cents.
i der folgenden wachstollen
in der Größe 15x20 1/2 Zoll.
h 1, nach Leonardo da Vinci.
fängnis, nach Marullo.
m m er w ä h r e n d e n H i l f e
nach dem Ansehen.
mit dem Jesuskinde.
Retailpreis pro Stück 25 Cents
I f a r b e n o r u d - B i l d e r
t a, jedes 15x20 1/2 Zoll groß
Retailpreis 60 Cents
ayer Book. Eines der besten
vorzüglich als Geschenk für
in schwarzem Kieglamen Leder
Retailpreis 50 Cts.
wird an jeden Abonnenten der
Jahr vorausbezahlt, vorerst
ents.
T a q. Prachtvolles Gebetbuch
mit Gold- und Farbenprägung,
signiert sich vorzüglich als Ge-
Broschüre.
eiligsten von P. Will. Karr.
37 schönen Bildern geziert.
Einband mit Blindprägung
erstem Celluloid-Einband mit
Erstkommunikations-Gebetsbuch.
en. Taschen - Gebetbuch, auf
gedruckt. Feinster, wasserdichter
Boden, Holzgoldschnitt.
Retailpreis \$1.10.
u n s e r ! Ein Gebetbuch
erster Dm. 422 Seiten,
und Goldprägung. Rumbden.
Retailpreis 70 Cents.
Abonnenten, die auf ein vol-
gegen Ertragszahlung von
nts.
n d p o p u l l e m i t K e g e l
Wangelien sowie den dazumal
er, nebst einem vollständigen
se heiligen Bundes. Entfällt
dem Papier gedruckt und sehr
gebunden.
D.
H i m m e l s k l a s s e
buch mit ganz großem Druck.
mit Goldprägung. Rumb-
stanzzeit ein recht passendes
ende Prämie schicken lassen.
5.
r e u z w e g. 14 pracht-
Einmalen. Größe eines
gnen sich für Landkirchen
Retailpreis \$3.50.
schicken wir postfrei das
te. Für die katholische
Kloster. Mit 200 schönen
Bunden. Retailpreis \$3.00.
em Ertragsbetrage gebe man
nisch wird.
olles Jahr vorausbe-
le berechtigt, wenn sie uns
Abonnenten nur für einen
den fehlenden Betrag ein-
im voraus zu bezahlen.
ahlung eines Jahrganges
Prämien wünscht, muß
schicken und die betreffenden
frei zugesandt.
Muenster, Sask.

St. Peters Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
Kanadas, erscheint jeden Mittwoch zu
Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-
zahlung:
\$2.00 pro Jahrgang.
Einzelne Nummern 5 Cts.
Kaufabgebungen werden berechnet zu
50 Cents pro Zoll einjährig für die
erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für
nachfolgende Einrückungen.
Zusatzanzeigen werden zu 10 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.
Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$10.00
pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine erstklassige katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird unbedin-
gungsgemäß zurückgewiesen.
Man adressiere alle Briefe u. s. w. an
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Kanadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Bascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

13. Jahrgang. No. 47. Münster, Sask., Mittwoch, den 3. Januar 1917. Fortlaufende No. 671.

St. Peters Bote,
the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Wednesday at Muenster, Sask. It is
an excellent advertising medium.
SUBSCRIPTION:
\$2.00 per year, payable in advance.
Single numbers 5 cents.
ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per
inch for first insertion, 25 cents per
inch for subsequent insertions. Read-
ing notices 10 cents per line. Dis-
play advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$10.00 per inch for one
year. Discount on large contracts.
Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
reil lat insertion, 8 cts. later ones.
No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuited to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

Vom Weltkrieg.

Die vergangene Woche brachte die amtliche Antwort der Alliierten auf das deutsche Friedensangebot. Damit ist auch das Resultat der Friedensnote von Präsident Wilson festgelegt, obwohl, wie bereits letzte Woche berichtet wurde, die Schweiz, und in der vergangenen Woche Dänemark, Schweden u. Norwegen sich mit Wilson durch Noten solidarisches erklärt in seinen Bemühungen, Frieden herbeizuführen.

Wichtige Ereignisse von den Schlachtfeldern Frankreichs sind keine zu berichten, da die Bitterung der Kriegsführung hinderlich war. Das gleiche gilt von der italienischen Front. Daß der strenge Winter an der russischen Front größere Unternehmungen verhindert, ist eigentlich selbstverständlich. An der Suezfront fanden einige Kämpfe von minderer Bedeutung statt.

Somit war das Augenmerk hauptsächlich auf den Kriegsschauplatz in Rumänien gerichtet, wo die Zentralmächte wiederum stetige aber langsame Fortschritte machen. Sie haben jetzt die ganze Dobrußja mit Ausnahme des Brückenkopfes von Ratschim in ihrem Besitz. Auch fast die ganze Wallachei, mit Ausnahme ihres östlichen Teils ist in den Händen der Zentralmächte, die langsam den hartnäckigen Widerstand der Russen und Rumänen überwinden, so daß, nach ihren neueren Berichten, sie bereits im Stande sind, Braila, die wichtige Handelsstadt, zu bedrohen.

gabe, zukünftige Kriege zu verhindern, könne, wie die deutsche Note sagt, erst in Angriff genommen werden, nachdem der jetzige Krieg beendet sei.

Rom, 26. Dez. — Ein Bericht der Admiralität sagt, daß mehrere feindliche Schiffe italienische Patrolboote in der Straße von Otranto in der Nacht vom 23. Dez. angriffen. Französische und italienische Kriegsschiffe kamen zu Hilfe und der Feind floh in der Dunkelheit. Wie viel Schaden er erlitten, ist unbekannt. Zwei französische Zerstörer und ein Patrolboot wurden getroffen und leicht beschädigt.

Berlin, 26. Dez. — Die österreichische Admiralität macht bekannt, daß in einem neulichen Seegefecht in der Straße von Otranto zwei Patrolboote der Alliierten versenkt, und 4 andere Kriegsfahrzeuge derselben beschädigt wurden. Drei österr. Zerstörer wurden getroffen.

Berlin, 26. Dez. — Das Kriegsamt macht bekannt, daß durch die teutonischen Verbündeten 5500 weitere Gefangene in Rumänien gemacht wurden. Die Stadt Filivesti an der Buzen-Braila Eisenbahn wurde durch Bajonettsurgen genommen. Starke befestigte russische Stellungen auf beiden Seiten des Ortes wurden erlitten.

Paris, 26. Dez. — Bischof Emile Dubbedey, der durch Präsident Wilson befördert wurde, weil er moralisch in den vorerwähnten Schützengräben ausgeharrt hatte, ist zu Bourlogne-sur-Mer gestorben.

Ottawa, 26. Dez. — Depeschen von König Georg an die Soldaten und Seeleute Kanadas, sowie an die Kranken und Verwundeten sind hier eingetroffen, in denen er seine Glückwünsche für Weihnachten und Neujahr ausdrückt.

Berlin, 26. Dez. — Das Kriegsamt berichtet, daß Mackensens Dobrußja-Armee nach der Einnahme von Jassi an der Donau den Angriff auf den Brückenkopf von Watzschim in der Nordwestecke der Dobrußja begonnen habe, wozu sich die rumänischen Truppen zurückgezogen haben. Jenseits der Donau, in der östlichen Wallachei, sind Kämpfe im Gange. An der Ostfront von Siebenbürgen wiesen österreichisch-deutsche Truppen zwei russische Angriffe im Dittuzal zurück.

St. John, N. B., 26. Dez. — Gegenlangte der U. S. A. Dampfer „Metagama“ mit einer Anzahl von Passagieren hier an. Unter diesen befand sich auch der hochw. Father D. Gorman von Ottawa, der in Frankreich als „der kämpfende Priester“ bekannt ist. Er wurde als Feldkaplan vor längerer Zeit nach der Front geschickt, um für das Seelenheil der dortigen Soldaten zu wirken, doch zeigte er bald, daß er ebenso gut eine Bombe werfen oder eine Muckete schultern kann, als den Rosenkranz beten oder die Sakramente spenden. Während er in einem wichtigen Gefecht seinen Teil als wirklicher Soldat tat, wurde er durch eine Bombe verletzt, so daß er jetzt hinkend und mit einem Arm in der Schlinge zurückgekehrt ist. (Für diesen Bericht können wir keine Verantwortung übernehmen. Daß ein katholischer Priester, der als Feldkaplan angestellt ist, wie ein Soldat mitkämpft, ist gegen alle Kirchengeetze, daß der Bericht unglücklich erscheint. Bei einem wichtigen Gefecht hätte auch ein Kaplan sicherlich genug mit sei-

nen Pflichten als Kaplan zu tun, so daß ihm keine Zeit für das Soldatenleben bliebe. D. Red.)

Petersburg, 26. Dez. — Wie das Kriegsamt heute meldet, sind neue Kämpfe in der östlichen Wallachei im Gange. Die Rumänen mühten an einigen Punkten sich zurückzuziehen. Die Russen verloren eine Anhöhe nördlich der Buzen-Nimitz-Straße, hielten aber sonst überall Stand. Die Räumung von Natscha und Tutscha in der Dobrußja wird zugegeben. Versuche der österr.-deutschen Truppen, die von Russen besetzten Höhen nördlich des Uzultales zurückzuerobern, wurden blutig abgewiesen, wobei die Russen zwei Kanonen und über 200 Gefangene nahmen.

Berlin, 26. Dez. — Nach einer Depesche der „Bosnischen Zeitung“ aus Wien wird Feldmarschall von Schöleyer der Nachfolger Krobatins als österreichischer Kriegsminister.

Paris, 27. Dez. — Das Kriegsamt berichtet heute, daß die Nacht an der ganzen Linie ruhig war, ausgenommen zwischen Bacherawille und Buzan an der Verdunfront, wo eine heftige Kanonade im Gange war.

Ottawa, 27. Dez. — Der Generalgouverneur hat von dem britischen Kolonialsekretär ein Kabelgramm erhalten, worin ihm mitgeteilt wird, daß Ende Februar in London eine Konferenz des britischen Reiches stattfinden soll, woran die Premierminister der Kolonien teilnehmen sollen, und in welchem in Verbindung mit dem britischen Kriegsamt Beratungen gepflogen werden sollen über Kriegsmassregeln, über mögliche Friedensbedingungen und über die Probleme, die auf den Krieg folgen werden.

London, 27. Dez. — Einer der dichtesten Nebel seit Jahren disorganisierte heute den Verkehr Londons, so daß gegen Abend der ganze Verkehr in den Straßen zum Stillstand kam. Nur den Untergrundbahnen war es möglich den Verkehr aufrecht zu halten, doch war der Zubrang zu denselben so groß, daß sie zeitweilig die Stationen schließen mußten. Der Nebel brachte den Eisenbahnverkehr bis nach Birmingham, das auch in Nebel gehüllt war, zum vollständigen Stillstand.

Paris, 28. Dez. — Die neuen Verordnungen über Gas- und Elektrizitätsverbrauch traten heute in Kraft. Die meisten Pariser sind zu der Ansicht gelangt, daß die Verordnungen genügend Licht zulassen, daß auch möglicherweise Gas genug für Kochen erhalten werden kann, daß es aber zur Heizung nicht ausreicht, und daß man zukünftig wohl sich nur kalte Bäder leisten kann.

Berlin, 28. Dez. — Erfolgreiche britische Angriffe auf die bulgarischen Vorpostenlinien in der Gegend des Doiransees in Mazedonien werden heute durch den amtlichen Bericht gemeldet.

Ropenhagen, 28. Dez. — Eine Depesche aus Stockholm meldet daß in Schweden vom 15. Januar an Brot- und Mehlarten eingeführt werden sollen.

London, 28. Dez. — Eine amtliche Anordnung des Zaren, daß die Zeit für Friedensunterhandlungen noch nicht da sei, nimmt heute in den Zeitungen die erste Stelle ein.

Berlin, 28. Dez. — Wie heute amtlich angekündigt wurde, ist die Niederlage der russisch-rumänischen Truppen durch die Truppen der

Zentralmächte vollständig. Russische Truppen, die verlorene Stellungen wieder zu gewinnen suchten, wurden zurückgeschlagen und mit schweren Verlusten aus ihren neuen Stellungen vertrieben. In den gestrigen Kämpfen nahmen die verbündeten Truppen über 2000 Gefangene.

Paris, 28. Dez. — Nach amtlichen Statistiken belief sich die französische Einfuhr im November auf 2,111,000,000 Francs, und die Ausfuhr auf 727,000,000 Francs. Der Temps macht darauf aufmerksam, daß sich in den 10 vorhergehenden Monaten die Einfuhr auf 17,957,000,000, und die Ausfuhr auf 5,916,000,000 Francs belief, so daß sich die Jahresbilanz voraussichtlich auf 15,000,000,000 (\$3,000,000,000) zu Ungunsten Frankreichs stellen wird.

Paris, 28. Dez. — Madame de Dhebes (Frau Savign), welche seit ein paar Jahren jählich den Tod Kaiser Wilhelms prophezeite, ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Sie war eine sehr bekannte Wahrsagerin.

New York, 28. Dez. — Lieutenant Guthrie, Repräsentant der britischen Admiralität hier, besuchte die hiesigen Vertreter der britischen Dampfergesellschaften zu einer Versammlung und eröffnete ihnen, daß zukünftig die britische Regierung 85% ihres Schiffsraumes in Beschlag nehmen werde. 48% müssen für Munitionstransport, und 37% für Getreidetransport reserviert werden.

London, 28. Dez. — Die Times läßt sich aus Bombay berichten, daß die indische Regierung die Einfuhr von Autos und Motorrädern verboten hat, um dem Gasolintonsum in etwa zu feuern.

London, 28. Dez. — In maßgebenden Kreisen hier wird die Zahl der in den alliierten Armeen dienenden Amerikaner auf 10,000 geschätzt, wovon die Mehrzahl sich bei den kanadischen Streitkräften in England und Frankreich befindet.

London, 29. Dez. — Die Regierungen der skandinavischen Reiche (Dänemark, Schweden und Norwegen) haben eine gemeinsame Note an die kriegführenden Länder gesandt, worin sie Präsident Wilsons Friedensnote unterstützen.

Prince Albert, Sask. — Kapitän J. M. Macdonald von hier ist von der britischen Regierung beauftragt worden, 50 Bootleute für den Flußtransportdienst in Mesopotamien anzuwerben. Es heißt, daß gegen 500 Mann für diesen Dienst in den verschiedenen Teilen Kanadas angeworben werden sollen.

Paris, 29. Dez. — Das Kriegsamt machte heute bekannt, daß deutsche Truppen letzte Nacht, nach langer und heftiger Artillerievorbereitung, mit starken Streitkräften einen Angriff an einer drei Kilometer langen Front machten zwischen Hügel 304 und dem Toten Mann. Französische Infanterie und Maschinengewehre brachen den Angriff, und nur einer der französischen Gräben wurde durchbrochen durch wenig zahlreiche feindliche Truppen.

Berlin, 29. Dez. — Das Kriegsamt macht bekannt, daß deutsche, von der Sommerfront hierherverlegte Truppen, am Hügel 304 und am südlichen Abhang des Toten Mann-Hügels, französische Stellungen nahmen, und bis zu den zweiten und dritten Stellungen durchdrangen, wobei sie sieben Maschi-

nengewehre erbeuteten und 220 Gefangene zurückbrachten.

Ottawa, 29. Dez. — Vor einem Jahre war die Zahl der nach Canada zurückgekehrten Militäruntauglichen weniger als 3000. Nach heute ausgegebenen Angaben des Militärdienstes belaut sich deren Zahl jetzt auf 8,595, die sich wie folgt zusammenstellen: tuberkulöse 377; verwundete, durch Gas oder „Shod“ untauglich gemachte 1640; wahnsinnige 168; an anderen Krankheiten oder Gebrechen Leidende 6410.

London, 30. Dez. — Die Militärischen Operationen, auf welche das Hauptaugenmerk jetzt gerichtet ist, sind die großen Anstrengungen, welche die Zentralmächte gegen die Russen und Rumänen machen. Der Feldzug findet an einer Front von etwa 120 Meilen, vom Dniepr bis zur Donau statt. Die Streitkräfte der Zentralmächte sind auf drei Armeen verteilt. In der Gebirgsgegend der Moldau kommandiert General von Geroß; auf beiden Seiten des Rinnit und der Donau kommandiert General von Falkenhayn die Rechte Armee, und die aus Deutschen, Türken und Bulgaren bestehende Donauarmee wird von General von Kock kommandiert. Man glaubt, daß das Ziel der Zentralmächte Braila sei. Im Laufe der vergangenen Woche drang die Donauarmee nur um ein Weniges vor. Falkenhayns Armee rückte, wie auch Geroßs Armee, um mehrere Meilen vor, und nahm viele Gefangene. Der Druck auf die rechte russische Flanke in der Moldau und im Zentrum bringt die Angreifer langsam der befestigten Serethlinie näher, welche im Allgemeinen die Moldau und die Wallachei von einander trennt.

Berlin, 30. Dez. — Deutschland hat sich entschlossen, 100 französische Kriegsgefangene zur Internierung in der Schweiz zu entlassen, die Bäter von drei oder mehr Kindern sind, und sich bereits über 18 Monate in Kriegsgefangenschaft befinden. Es hat diesen Schritt im Einklang mit dem Wunsche des Papstes getan und wird ihn in ausgedehntem Maße wiederholen, falls Frankreich ähnliche Gegenentkommen zeigt.

Rom, 30. Dez. — Das Kriegsamt meldet heute: An der ganzen Front behauptet unsere Artillerie lebhaft die Stellungen des Feindes. Der Feind behauptet wiederum die Stadt Gorz und deren Vororte, ohne jedoch bedeutenden Schaden anzurichten. Auf dem Karst wurde ein überraschender Angriff des Feindes auf unsere vorbereiteten Stellungen durch die Infanterie aufgehalten.

Petersburg, 30. Dez. — Starke teutonische Streitkräfte, unterstützt durch schwere und leichte Artillerie, führen gestern fort mit Angriffen auf die russo-rumänischen Stellungen an der Schlachtfeldfront nordöstlich von Kinnit-Sarat. Die Angreifer eroberten das Dorf Bordenstschin am Kinnitfluß und drängten die russischen Abteilungen nahe Jasschi zurück.

Berlin, 30. Dez. — Im Verlauf heftiger Kämpfe an der Siebenbürger-Front wurden gestern die russo-rumänischen Stellungen durchbrochen, und trotz heftiger Gegenangriffe drangen die teutonischen Truppen weiter vorwärts. An der ganzen Front zwischen den Bergen und der Donau werden die Russen und Rumänen zurückgedrängt.

Jassy, 30. Dez. — Ein rumänisches Koalitions-Ministerium ist gebildet worden mit Britannien als Premier.

London, 30. Dez. — Von Neujahr an werden 400 Eisenbahnzüge vom britischen Fahrplan verchieden, und die verbleibenden werden langsamer fahren und an mehr Stellen anhalten, obwohl die Fahrpreisen um 50% gestiegen sind. Die „Daily News“ sagt, daß in Bezug auf Schnelligkeit und Komfort der britische Eisenbahndienst um ein Vierteljahrhundert zurückgesetzt wird.

Berlin, 30. Dez. — Depeschen aus Budapest melden, daß Kaiser Karl bei einem Empfang zum Grafen Julius Andrássy sagte: „Unsere Feinde beginnen zu begreifen, daß sie uns nicht besiegen können. Ich hege daher die Erwartung, daß die ebrüden Friedensangebote der Zentralmächte uns dem Frieden näher gebracht haben.“

Budapest, 30. Dez. — Kaiser Karl und Kaiserin Zita wurden heute in der hiesigen St. Mathäuskirche feierlich durch den ungarischen Primas, Kardinal Gernoch, zum König und zur Königin von Ungarn gekrönt.

Paris, 30. Dez. — Die Antwort der Entente-mächte auf die deutsche Friedensnote ist nach Washington abgeschickt worden. Die Alliierten erklärten darin, daß sie sich weigern, Deutschlands unanfrichtigen und unwirksamen Vorschlag in Erwägung zu ziehen. Die vorgeschlagene Konferenz ohne Friedensbedingungen sei nicht eine Friedensofferte, sondern ein Kriegsmandat.

Washington, 30. Dez. — Der amtliche Text der Antwort der Entente auf Deutschlands Friedensvorschlag begann heute hier einzutreffen. Derselbe wird an die Zentralmächte weiter gegeben werden, ohne hier veröffentlicht zu werden, da die Vereinigten Staaten nur als Vermittler fungieren.

London, 31. Dez. — Südbosnien von Le Transloy wurden die Stellungen des Feindes während des Tages bombardiert. Ein feindliches Munitionsdepot wurde gesprengt. Die feindliche Artillerie entwickelte mehr Tätigkeit als gewöhnlich in der Gegend von Martinpuich. Außer der gewöhnlichen Artillerietätigkeit an anderen Punkten unserer Front, ist nichts weiter zu berichten, sagte der britische amtliche Bericht heute Abend.

Paris, 31. Dez. — Eine Depesche vom Bräus sagt, daß die Gesandten von Frankreich, England und Russland eine Note an Griechenland geschickt haben, worin sie verlangen, daß alle griechischen Streitkräfte außerhalb des Peloponnesus sofort vermindert werden, daß sie nur noch zur Aufrechterhaltung der Ordnung ausreichen. Alle entsprechenden Waffen und Kriegsmittel sind auch nach dem Peloponnesus zu führen. Alle Versammlungen von Hellenisten sind in Griechenland nördlich des Isthmus von Korinth zu verbieten. Kein Zivilist darf Waffen tragen. Die Kontrolle der Alliierten soll wieder eingeführt werden. Alle wegen Hochverrat oder wegen politischer Vergehen inhaftierten Personen sollen unverzüglich freigelassen werden. Ein weiterer griechischer General soll abgesetzt werden. Die griechische Regierung soll den Befehlen der Alliierten und deren Flaggen auf-

(Fortsetzung auf Seite 8)

Bestmöglicher Auktionierer.
 Verkauf von irgendwas in der Scheide oder irgendwas in der Scheide.
W. Pilla, Münster, Sask.
Moritzer Humboldt, Sask.
Arbeite - Beschlagen
 ...
10 Dbd. Pints
toon
 ...
Winnipeg, Man.

ein Fass, mit
Quartfläßen
10 Dbd. Pints
toon
 ...
Winnipeg, Man.

kauf von Eikören
NE HOUSE
Winnipeg, Man.
 ...
Winnipeg, Man.

gekommen!
 ...
Winnipeg, Man.

Rose-Mehl
Nahrung!
 ...
HUMBOLDT, SASK.

KRAT
 ...
Winnipeg, Man.

Ihre Frau Mutter und Ihre Frau-
 lein Schwester zu kennen, ich bin
 Fräulein Durands Bruder."

Und Sie kommen von Paris...
 ohne Zweifel auf dem Wege nach
 Keapel?"

"Ja, so ist es."
 Mein Herr, sagen Sie mir die
 volle Wahrheit: es ist ein Unglück
 passiert?"

Fräulein de Melan wäre beinahe
 auf einer Spazierfahrt zur See er-
 trunken. Sie wurde gerettet; aber
 infolge dieses Unfalles wurde sie
 bedenklich krank, und auch die Ge-
 sundheit Ihrer Mutter wurde da-
 durch sehr erschüttert..."

"Meine Mutter auch?"
 Ich bin gezwungen Ihnen zu
 bekennen, mein Herr, Ihre Frau
 Mutter ist in einem Zustande, der
 Ihre Gegenwart nötig macht."

"Sie ist gestorben?"
 Nein, mein Herr; wenigstens als
 meine Schwester schrieb hatte sie
 keine Beforgnis für das Leben Frau
 de Melans."

Ich beschwöre Sie, sagen Sie
 mir die volle Wahrheit: ich habe ein
 Recht es zu wissen und ich will alles
 wissen."

Ich versichere Ihnen, daß ich
 moralisch sicher bin, daß Ihre Frau
 Mutter noch am Leben ist."

Und meine Schwester?"
 Fräulein Anne-Marie ist gefahr-
 lich erkrankt... und ihre schwächli-
 che Konstitution..."

Genug, mein Herr, ich verstehe
 Sie."

Ihre Verließ das Büro und rief
 den Eigentümer des Hotels.

Postpferde und ein Fuhrwerk!
 Ich will in einer Stunde abreißen."
 Dann zu Karl zurückkommend sag-
 te er:

"Wenn ich Sie bitten dürfte, mein
 Herr, mich zu begleiten? ... Sie
 sind vielleicht zu ermüdet..."

"Ein wenig, und ich gedachte erst
 Morgen früh weiter zu reisen; aber
 wenn Sie heute Abend schon abrei-
 sen, laß ich Sie nicht allein reisen,
 und werde Sie begleiten."

"Danke! Eine letzte Bitte: Haben
 Sie mir alles erzählt? Haben Sie
 noch den Brief, der Sie nach Italien
 rief?"

Da Karl mit der Antwort zögerte,
 bat der Graf weiter: "Ich bitte Sie,
 ihn mir zu geben."

"Ich weiß nicht, ob ich das
 kann..."

"Vielleicht enthält er Persönliches,
 welches Sie betrifft? ... Dann zeig-
 en Sie mir die Stellen, welche sich
 auf meine Mutter und Schwester
 beziehen."

"Sie verstanden nicht was ich sa-
 gen wollte; ich fürchte, Sie sind
 nicht genügend vorbereitet auf die
 traurigen Nachrichten, die der Brief
 enthält."

"Dann sind sie sehr schrecklich?
 Aber was dieselben auch sein mö-
 gen, ich muß die Wahrheit haben,
 die volle Wahrheit. Nichts kann
 grauamer sein als die Ungewißheit,
 in welcher Sie mich lassen. Den
 Brief, mein Herr, ich bitte Sie!"

Ohne etwas zu antworten, holte
 ihn Karl aus seinem Handtasser und
 überreichte ihn dem Grafen.

Ihre de Melan las den Brief bis
 zum Ende, ohne daß seine Gesichtszü-
 ge sich verzogen; es war jedoch
 leicht zu sehen, daß es ihn die größte
 Mühe kostete seine Gemütsbewe-
 gung zu beherrschen. Als er ihn
 beendigt hatte, reichte er ihn Karl
 mit den Worten zurück:

"Der Brief ist vom 24. Januar;
 er datiert siebenzehn Tage zurück.
 Seit der Zeit haben Sie nichts ge-
 hört?"

"Absolut nichts. Am selben Tage,
 da ich ihn erhielt, verließ ich Paris;
 ich kam hierher ohne den geringsten
 Aufenthalt."

"Ich danke Ihnen, mein Herr."
 Der Graf ließ sein Haupt auf
 seine Hände gleiten, und bittere
 und stille Tränen liefen an seinen
 Wangen herunter. Karl, um diesen
 tiefen und gerechten Schmerz nicht
 zu hören, ließ ihn allein, und trat
 auf den Hof hinaus, den er ringum
 durchwanderte. Was ist das Leben?
 frag er sich. Was sind alle Vergnü-
 gungen dieser Erde? Hier ist eine
 Familie, welche Gott mit seinen
 Wohlthaten überhäuft: Reichtum,
 Geburt, Schönheit, Ueberlegenheit
 des Herzens und des Verstandes;
 sie haben alles — und es genügt
 ein Windhauch um dies alles zu
 vernichten. — Alle diese Güter, alle
 diese Vorteile nach denen wir trach-

ten, die wir lieben, für welche sich
 unser Leben verzehrt, sind also nichts
 mehr wie ein unnützes Spielzeug?"

Ruhm, Liebe, die lieblichste
 Herzensneigung, die heiligen Fa-
 milienfreunden, alle diese goldenen
 Träume, welche seit einiger Zeit
 keine Seele beraubten, erschienen
 ihm nun nichts weiter als Trug-
 bilder, das Glück eines Tages, wel-
 ches am folgenden Tage verschwin-
 det, um hinter sich nichts als Ent-
 täuschung, Reue und Tränen zurück-
 zulassen. Angesichts dieser Unglücks-
 fälle fühlte er sich von einem un-
 widerstehlichen Bedürfnisse ergri-
 fen, seine Gedanken zu einem höh-
 ren und reineren Gesichtskreise em-
 porzulenken, wo er unvergängliche
 Herrlichkeiten, Liebe ohne Ende,
 ewige Vereinigungen und Freuden
 finden würde.

Fortsetzung folgt.

Der Stern der Weisen.

Von Dr. Dreibach.

Drei Könige führte Gottes Hand
 Durch einen Stern aus Morgenland
 Zum Christkind durch Jerusalem
 Zu einem Stall gen Bethlehem.
 Gott fuhr' auch uns zu diesem Kind
 Und mach' uns all ihm treu gekannt.

Der wunderbare Stern von Beth-
 lehem zeigte die Geburt des Welt-
 heilandes an, den die heilige Schrift
 „die Sonne der Gerechtigkeit“ heißt.
 Ueber den Stern, der die Weisen
 aus dem Morgenlande zur Krippe
 des Heilandes führte, sind die man-
 nigfachen Vermutungen aufgestellt
 worden. Einige verstehen darunter
 den Kometen, den die Chinesen zur
 Zeit der Geburt Christi in ihren
 Tafeln verzeichnet haben. Kepler
 hielt ihn für die große Konstellation,
 „den großen Stern der Orientalen“,
 die dreimalige Konjunktion der bei-
 den Planeten Saturn und Jupiter
 im sternähnlichen Glanze. Der hl.
 Augustinus hält wohl mit Recht je-
 nen Stern, der den Weisen voran-
 ging, für einen wunderbaren Stern,
 und der hl. Chrysostomus meint,
 daß ein Engel in Gestalt eines Ster-
 nes der Führer gewesen sei.

Die Tatsache, daß die Weisen den
 Stern alsbald auf den Weisheitssä-
 lern, wird von den Schriftklä-
 rern in folgender Weise gedeutet:
 Nach den Berichten heidnischer
 Schriftsteller war um die Zeit der
 Geburt Christi die Weisagung von
 der Erscheinung eines großen Welt-
 königs im Oriente auch unter den
 Heiden verbreitet. Ein Vorgefühl,
 daß eine große Weltepoche nahe,
 hatte die Gemüter ergriffen, die
 Weisen mit Furcht, die Guten mit
 Sehnsucht erfüllend. Unter den
 arischen Völkerstämmen hatten sich
 noch viele Reste der Patriarchal-
 religion und die Kenntnis von
 Zeichen künftiger Dinge erhalten,
 wozu der von Balaam verkündete
 Stern der Messias gehörte, der aus
 Jakob aufgingen sollte. Auch zu
 den Magiern waren ohne Zweifel
 solche Weissagungen gedrungen.
 Da erschien ihnen in stiller nacht-
 licher Betrachtung des gestirnten
 Himmels ein früher nie gekenn-
 neter Stern, und mit der äußeren Erchei-
 nung verband sich zugleich die innere
 Einsprache, daß jetzt die Zeit ge-
 kommen sei, in der ihre Sehnsucht
 sollte gestillt werden, und daß der
 Stern ihnen der Führer zum Hei-
 lande sein sollte. In dieser Zuver-
 sichtigung sagten sie zu Herodes in We-
 ziehung auf den Weltheiland: „Wir
 haben keinen Stern gesehen“.

Die hl. Schrift stellt bei dem An-
 fange der Schöpfung die Engel und
 die Sterne zusammen. Job 38, 7
 heißt es: „Da mich die Morgen-
 sterne miteinander lobten u. jauch-
 zten alle Engel Gottes“. Auch bei
 dem Anfange der Erlösung erchei-
 nen Engel und Sterne wieder als
 Verkünder des nahenden Heils.
 Der Engel Gabriel brachte der aller-
 seligsten Jungfrau Maria die frohe
 Verkündigung, Engel erschienen
 den Hirten auf den Gefilden von
 Bethlehem, und der wunderbare
 Stern führte die Weisen aus dem
 Morgenlande zur Krippe des Herrn.
 Gregor der Große bemerkt: „Der
 Engel, ein vernünftiges Wesen,
 wurde zu den Israeliten gesandt,
 denn die Israeliten wußten noch
 den rechten Gebrauch der Vernunft,
 während die Heiden,
 welche den rechten Gebrauch der
 Vernunft nicht mehr hatten, nicht
 durch ein erleuchtendes Wort,
 sondern durch ein glänzendes Zeichen

am Himmel zur Krippe des Heilan-
 des geführt werden mußten. Erst
 nachdem der Herr sein Werk voll-
 endet hatte, sollten die Apostel Ihn
 der Welt verkünden; daß er als
 Kind geboren sei und noch nicht
 rede, kündigte ihnen der Stern an.“

Der wunderbare Stern verkün-
 dete die Gottheit des Jesuskindes
 bei dessen Eintritt in die Welt, die
 vernünftige Sonne machte die Ho-
 heit des Heilandes bei seinem Tode
 offenbar. Der Stern mit seinem
 freundlichen Lichte zeigte den Er-
 löser an als das aufgehende Licht
 der Welt, die Sonne in ihrer Ver-
 fälschung wies darauf hin, daß die
 hellstrahlende Sonne der Gerechtigkeit
 im Tode erlöschend sei. Der
 Stern und die Sonne sind zwei
 himmlische Zeichen, das eine
 an der Krippe, das andere am Kreuze,
 das eine bei dem Eintritt Christi in
 die Welt, das andere, als der Herr
 am Kreuze sprach: „Es ist voll-
 bracht“.

Wie die Väter der Kirche gern
 bei der Betrachtung und Deutung
 des wunderbaren Sternes verweil-
 ten, so preisen auch die kirchlichen
 Hymnen dieses glänzende, hoff-
 nungserfüllende Himmelszeichen und
 auch das kirchliche Volk ist dem-
 selben befreundet. Ueber dem Christ-
 baum und der Krippe erglänzt ge-
 wöhnlich der Bethlehemstern.

Die kirchlichen Gebeten in der gan-
 zen Adventzeit sind erfüllt von
 herzlichem Verlangen nach dem Er-
 scheinen des Sterns und des Er-
 löfers, den er verkündet. In dem
 Hymnus für die Laudes an den
 Adventssonntagen heißt es:

Ein neuer Stern erscheint,
 Im alle Schuld zu tilgen.

Die großen D-Antiphonen vor
 Weihnachten enthalten die hehen-
 liche Bitte: O Aufgang, Glanz des
 ewigen Lichtes und Sonne der Ge-
 rechtigkeit, komm und erleuchte jene,
 welche in der Finsternis und im
 Schatten des Todes sitzen. — In
 dem alten Kirchenbuche, Herr, sende,
 den du senden willst“, deutet die
 folgende Strophe auf diese Anti-
 phon hin:

O Stern vom Aufgang, hehr und mild,
 Des ewigen Lichtes Ebenbild,
 Du Sonne der Gerechtigkeit:
 Komm, leuch' in diese Dunkelheit!
 Komm, zeig' uns, Herr, Dein Angesicht,
 Laß strahlen bald Dein Gnadenlicht!

In den kirchlichen Gebeten am
 Neujahrstage wird auf den Stern
 aus Jakob hingewiesen: „Aufge-
 gangen ist der Stern aus Jakob“.

Die alten Hymnen am Feste Epi-
 phanie begrüßen den Stern der
 Weisen mit den frohlockenden Wor-
 ten: „Die Weisen gingen, folgend
 dem vorausgehenden Sterne; mit
 dem Lichte des Sternes suchten sie
 das Licht der Welt und bekennen
 Gott durch ihre Geschenke. — Der
 Stern, der die Sonne an freund-
 lichem Glanze überstrahlt, verkün-
 det der Erde, daß Gott als Mensch
 gekommen ist.“

Auch in den Volksliedern wird der
 Bethlehemstern zur Anziehung
 gebracht; das geschieht namentlich
 in der Strophe des Sternsingers, die
 sich an manchen Orten, namentlich
 in Süddeutschland, noch bis in die
 Gegenwart erhalten hat. Am Vor-
 abend des Dreikönigtages findet,
 was Pfarrer Hansjacob schildert,
 ein Umzug durch die Dorffraßen
 statt. Voran schreitet der Banner-
 träger, der an einer großen Stange
 einen Stern trägt. Der Stern ist
 aus ölgetränktem weißem Papier
 hergestellt, hat vier mächtige Zinten
 und in der Mitte einen brennenden
 Lichtstumpfen aus der Kirche. Mit-
 telst einer Schnur konnte dieser
 Stern in planetenförmige Bewegung
 gesetzt werden. Dem Sternträger
 folgten die drei Könige, in der Mitte
 der Kaspar, dem man ein schwarzes
 Gesicht gemacht hatte. Die Dori-
 jung geleitet den Zug von Haus
 zu Haus, lautend dem Gesang der
 drei Könige, und die Leute werfen
 ihnen kleine Geldmünzen zu.

In den Kunstdarstellungen ist der
 Stern der Weisen nach allem Brau-
 che sechseckig, oder auch achteckig;
 denn er führte zum Herrn der acht
 Seligkeiten. Bei die heiligen drei
 Könige als Patrone der Pilger ver-
 ehrt wurden, so nahmen die Pilger-
 häufer wohl den Titel an „zum gol-
 denen Stern“. Es erschien der
 Stern, als der alte Bund zu Ende
 ging und der neue Bund anheb-
 te. Es steht daher auch in der Mitte

der beiden Testamente der sechseckige
 Stern zwischen zwei kunstreichen
 Verzierungen in den Kirchen des
 Schwarzwaldes zu Terrernalb und
 Florzheim. In der Kirche, welche
 die Kaiserin Helena über dem Staße
 zu Bethlehem hat erbauen lassen,
 und die im Laufe der Jahrhunderte
 erweitert und immer neu ausge-
 schmückt worden ist, befindet sich
 noch heute ein in den weißen Mar-
 mor eingelassener goldener Stern
 an der Stelle des Fußbodens, über
 welcher damals der wunderbare
 Stern stille stand und wo die drei
 frommen Pilger niedertrieten und
 das Knielein anbeteten.

Von den heiligen Stätten in Beth-
 lehem besitzen die Katholiken „die
 Kapelle der Krippe“ und den „Drei-
 königstaltar“, errichtet an der Stelle,
 wo die drei Weisen, die Erstlinge
 aus der Heidenwelt, das göttliche
 Kind anbeteten. Es ist eine schöne
 und tröstliche Fügung, daß die ka-
 tholische Kirche den Altar der Er-
 gößung, vor dessen Stufen der
 goldene in den weißen Marmor ein-
 gefasste Stern erglänzt, behalten
 hat; sie erfüllt ja noch in der We-
 genwart den hohen und heiligen
 Beruf, allen Völkern der Erde das
 Licht des Glaubens und die Bot-
 schaft des Heiles zu bringen. Die
 Kirche der Propaganda in Rom, in
 welcher Anstalt die Glaubensboten
 für die Heidenländer ausgebildet
 werden, verehrt sümig die heiligen
 drei Könige, die ersten Christen aus
 der Heidenwelt, als Titulare, und
 auch noch in neuerer Zeit wurde die
 Baltimore Mission-Anstalt zur
 Belehrung der Negern in den Ver-
 Staaten vom Kardinal-Erzbischofe
 Gibbons den heiligen drei Königen
 geweiht.

Fische zu verkaufen.
 Reichlich, nicht ausgenommen, 100 Pfd. \$5.00
 nachh. \$4.00
 frei auf die Station Wreata abgefertigt. Be-
 zählung im Voraus zu machen. Ware-bittet
 bei Bestellungen den Preis mit lateinischen
 Buchstaben zu schreiben, nicht mit deutlichen
 Buchstaben, und die 48 T. H. verlangen
 für Abholung der Fracht bei allen Zusen-
 dungen nach Ihren Stationen. Wenn Sie
 also den Betrag der Fracht bei Bestel-
 lung nachh. an diesen Briefen bei. Wenn
 abgehirt: 200 Paul Equitrol, nachh. Late., Sask.
 Sicherer Beschaffung aller Kranken
 durch die wunderbaren
Eranthematisch, Heilmittel
 (aus Hauschreibstoffs genannt)
 Erläuternde Circulars werden postfrei zugestellt.
 Einzelne allein erst zu haben von **John Linden**,
 Spezial-Arzt und alleinigen Vertreter der
 einzig echten reinen Hausmittel, Heilmittel,
 Oel- und Weizen:
 3808 Prospect Ave., S. E., Cleveland, Ohio.
 Jeder Drucker im
 West-Ende der
 3808 Prospect Ave., S. E., Cleveland, Ohio.

Das Schönste auf Erden.
 In einer alten persischen Hand-
 schrift findet sich folgende schöne
 Sage: „Der höchste Gott hatte
 einst Verlangen nach dem Schön-
 sten, das es auf Erden gibt. Er
 sandte daher einen Engel aus, um
 es zu holen. Was war nun dies
 Schönste? Das war nicht gelangt.
 Den Engel führte sein Weg vorüber
 an einem Schlachtfelde, das mit
 Leichen bedekt war. Aus der
 Wunde eines erschlagenen Vater-
 lands-Verteidigers quillt noch frisches,
 warmes Blut. Sollte dies
 vergossene Blut vielleicht das
 Schönste sein?“

Der Engel nimmt ehrfurchtsvoll
 einen Tropfen und bringt ihn zum
 Throne des höchsten Gottes. Dieser
 spricht: „Schön ist das für's Vater-
 land vergossene Blut eines Tapferen;
 aber das Schönste ist es nicht!“
 Auf's neue steigt der Engel zur
 Erde hinab. Er kommt an einem
 Grabe vorbei, in das gesenkt wurde
 die Leiche eines Menschenfreundes.
 Viele Arme und Bedrängte segnen
 den Sarg und vergehen reichliche
 Tränen. Tränen der Dankbarkeit
 sind es; denn ihr Wohlthäter hat
 geforgt, daß seine Almosen auch
 nach seinem Tode noch fortbauern;
 nicht aus Not also weinen sie.
 „Bleibend sind diese Tränen das
 Schönste auf Erden“, sagt sich der
 Engel und nimmt eine und bringt
 sie vor den Thron seines Herrn.
 „Schön ist solch eine Träne der
 Dankbarkeit, sehr schön; aber das
 Schönste ist sie nicht.“

Zum dritten Male beginnt die
 Wanderung des Engels. Sein
 Weg ist einam, und lange dauerte
 es, bis er einen Kreis findet; dieser
 steht an einer Heide und aus seinen
 Augen, die zum Himmel schauen,
 fließen unaufhaltbar helle Tränen-
 ströme. Der Engel erkundigt sich
 nach der Ursache der Tränen und
 vernimmt, daß der alte Mann weint
 über die Sünden seiner Jugend.
 „Sollten diese glänzenden Tränen
 des bußenden Greises vielleicht das
 Schönste auf Erden sein in den
 Augen meines himmlischen Herrn?“
 So fragte sich der Engel und nimmt
 eine Träne von der Wange des
 Greises und trägt sie in den Himmel.

„Ja, etwas Schöneres als diese
 Tränen gibt es auf Erden nicht“,
 spricht der höchste Gott, und der
 Engel hatte seinen Auftrag er-
 füllt.“

So die alte, heidnische Sage, die
 eine so tiefe Wahrheit des Christen-
 tums auspricht. Die Reuentränen
 sind also das Schönste auf Erden
 nach dieser Sage. Da nun wohl die
 Unschuld das Schönste ist auf Erden,

die Reue aber, und zwar eine gute
 Reue, nach den Worten des seligen
 Alban Stolz eine zweite Unschuld
 ist, so steht die Sage nicht im gering-
 sten Widerspruch mit der christlichen
 Lehre und Andeutung. Möge je-
 dermann sich sich zu Nutzen machen!

Geo. McKinney
 Nachfolger von Rip & Doerger
General Hardware
Humboldt, Sask.
 Stets vorrätig
 eine gute Auswahl von
 Malabastine und Farben
 zur Ausschmückung Ihres Heimes.
 Sceden-Türen u. Fenster
 um die Fliegen draußen zu halten.
 Agent für die
 Jowa Cream-Separator
 Alle Arten Eisenwaren
 und Sport-Artikel.
Geo. McKinney
Humboldt, Sask.
 Abonniert auf den
St. Peter's Bote

Ford Touring Car für 1917
 \$545.00
 J. G. Hoerger „Ford“-Verkäufer
 Humboldt, Sask.



Wir verkaufen Ford Cars zur Winterszeit gerade
 so gut wie zu irgend einer anderen Jahreszeit, denn
 ein „Ford“ fürchtet nicht Schnee, Eis, oder holperige,
 schlüpfrige Wege, wenn man es benutzen muß.
 Während die größeren, schwereren Wagen alle in
 autem Winterquartier auf den Frühling warten müssen,
 steht die Ford Touring Car für volle zwölf Monate
 zu Diensten, 365 Tage im Jahre. Dies ist ein Vor-
 teil, den Sie beim Ankauf nicht übersehen dürfen.
 Machen Sie jetzt Ihre Auswahl von unseren neuen
 Modellen.

Noch mehr Prämien.
 Seit Jahren hat der St. Peter's Bote sich bemüht, gute katholische
 Gebetsbücher, Bilder und Hausbücher massenhaft unter der katbolischen
 Bevölkerung Canadas zu verbreiten, indem er dieselben
zu unerhört billigen Preisen
 seinen vorausbezahlenden Lesern portofrei lieferte. Unberechtigt
 das Gute, das die vielen Tausende von guten Vätern und Müttern,
 die er auf diese Weise verbreitet hat, bereits gewirkt haben und noch
 täglich wirken.
 Schon öfters ist nun das Ersuchen an ihn gestellt worden, auch
 auf dieselbe Weise
andere gute, gemeinnützige Bücher
 zu verbreiten. Er ist diesem Wunsche insofern nachgekommen, als er seit
 Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges einen vorzüglichen Kriegsalbum
 als Prämie zu sehr billigen Preisen an seine vorausbezahlenden Leser ver-
 sandte. Dieser hat beargwünigter Anhang gefunden (viele Hunderte von
 Exemplaren wurden bereits verschickt), daß wir uns entschlossen haben,
 noch ein weiteres fast unentbehrliches Buch unserer Prämienliste hinzuzufügen.
 Wie alle unsere anderen Prämienbücher, werden auch diese mit an
 vorauszahlende Abonnenten zu diesen niedrigen Preisen
 portofrei geliefert. Wer bereits für ein volles Jahr den St. Peter's Bote
 vorausbezahlt hat, kann ebenfalls sich diese Vergünstigung zu Nutzen
 machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher:
 Prämie No. 16, Kriegsalbum, Neue Auflage, Zeitengröße
 11 bei 14 1/2 Zoll. Sechsbändige, eine ganzseitige und drei
 viertelseitige Karten in schönem Farbendruck. Abbildungen in
 Farbendruck der Flaggen aller europäischen kriegsführenden Länder.
 Porträts der Herrscher dieser Länder. Der Text (in englischer
 Sprache) umfaßt eine gedrängte Beschreibung und Geschichte aller
 europäischen Staaten, mit den neuesten statistischen Angaben, sowie
 Tabellen über die Bevölkerung der wichtigsten europäischen Städte,
 Kriegs- und Friedensstärke der Heere, Völkerrichtung, usw. Kein
 anderer zu gleichem Preis erhältlich. Kriegsalbum kann sich mit
 diesem messen.
Portofrei nur 25 Cents.
 Prämie No. 17, Dr. Karl Breus' deutsch-englisches
 und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der
 besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollt in keinem
 deutschen Hause Canadas fehlen. Zeitengröße 4 1/2 bei 7 1/2 Zoll.
 1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (12
 Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erklärungen der
 in beiden Sprachen gebräuchlichen Abkürzungen, sowie der Eigen-
 namen beider Sprachen. Solid in Leinwand gebunden. Der Retail-
 preis in den U. Staaten ist \$1.70. **Portofrei nur \$1.00**
St. Peter's Bote, Münster, Sask.

Warrio. Februar ist eine spezielle Kriegskonferenz nach London, zusammenberufen der auch Premier Borden...

1000 Einwohner hat, Trunkenheit häufiger sei, als in Italien, welches 30,000,000 Einwohner und keine Prohibition hat.

Table with 2 columns: City Name and Population. Includes New York, Chicago, Philadelphia, St. Louis, Boston, Cleveland, Baltimore, Pittsburg, Detroit, Buffalo, San Francisco, Milwaukee, Cincinnati, Newark, New Orleans, Washington, Minneapolis, Seattle, Jersey City, Kansas City, Portland, Indianapolis, Denver, Rochester, Providence, St. Paul, Louisville, Columbus, Oakland, Toledo, Atlanta, Birmingham, Omaha, Worcester, Richmond.

Nach dem eben veröffentlichten ersten Bericht des landwirtschaftlichen Departements über den Stand der Winterfrüchte, ist die Anbaufläche für Weizen in diesem Jahre um 2.3 Prozent größer als im Jahre 1915...

La Crosse, Wis. Die Anlage der Farmers Cooperative Baking Co., die erste ihrer Art, die in den Ver. Staaten gegründet und im Jahre 1913 unter den Aufsicht der American Society of Equity eröffnet wurde...

Ausland. Petersburg. Infolge der Ueberbreitung der russischen Grenze durch tausende von Rumänen, die Haus und Hof vor den vordringenden Deutschen und Bulgaren verlassen...

Juden und Mitglieder anderer Rassen, welche in das Innere des Landes während der ersten anderthalb Jahre des Krieges flohen, zu kolonisieren und assimilieren.

Wie die Ueberlieferungs-Nachrichten-Agentur bekannt gibt, wurden während der Zeit vom Dezember 1915 bis September 1916 von britischen und französischen Flotten-Beholdungen 41,000 Säcke mit Postfach beschlagnahmt.

Wenn auch ein Teil der Einrichtungen der rumänischen Petroleum-Industrie vor dem Eintreffen der deutschen Truppen zerstört worden ist, so konnten die Bohrungen und die Raffinerie doch sofort wieder begonnen werden.

Madrid, Spanien. Der 24-tägige Generalstreik, welcher von den Arbeiter-Organisationen als Protest gegen die Steigerung der Lebensmittelpreise proklamiert worden ist, hat bereits einen vollständigen Stillstand der Fabriken, Läden und Geschäfte in ganz Spanien zur Folge gehabt.

London. Die Handelsbehörde macht im Unterhause bekannt, daß vom 1. Januar an das Eisenbahnfahrgeld in ganz Großbritannien um 50% erhöht werden wird.

Rom, Italien. Vor der jedem Besucher Roms bekannten Bronzestatue des Apostels Petrus in der St. Peterskirche schoß sich ein junger Serbe eine Kugel in den Kopf.

Die Weizenerte der Welt schlecht!

Aus Rom wurde am Weihnachtsfeste berichtet: Die beim hiesigen Internationalen Ackerbau-Institut einlaufenden Ernteberichte sind andauernd schlecht.

4% besser als letztes Jahr. Die Gesamtmenge der achtzehn bedeutendsten Weizenländer der Welt, einschließlich der Ver. Staaten, Canada, Britisch Indien, Japan und ganz Europa, wird auf 2,500,000,000 Bushels geschätzt.

Die gesamte Weizenerte der übrigen Länder wird auf 981,203,224 Bushels durch das Institut berechnet. Somit würde die Weizenerte der ganzen Welt heuer einen Ertrag von 3,481,203,224 Bushels ergeben.

Auf Grundlage aller dieser Faktoren hat das Internationale Ackerbau-Institut berechnet, daß am 31. Juli 1917 auf der ganzen Welt mit Ausnahme von Rußland, nur 46,281,639 Bushels Weizen oder ein Vorrat von nur vier Tagen vorhanden sein werden.

Findet jedoch während der nächsten sechs Wochen kein Friedensschluß statt, so kann auf die russischen Vorräte nicht gerechnet werden, da zuerst und vor allem die Abrüstung stattfinden müßte.

Aus allen diesen Tatsachen ergibt sich, daß wir Recht hatten, als wir zu wiederholten Malen den Lesern des St. Peters Bote unsere Ansicht darlegten, daß die Weizenpreise vor der nächsten Ernte noch viel steigen werden, selbst wenn unterdessen der Friede geschlossen werden sollte.

Münster Marktbericht. Table with 2 columns: Item and Price. Includes Weizen No. 1 Northern, No. 2, No. 3, No. 4, No. 5, No. 6, Hafer, No. 2 C. W., No. 3 C. W., Futter Hafer No. 1 extra, No. 2, No. 3, No. 4, No. 5, No. 6, No. 7, No. 8, No. 9, No. 10, No. 11, No. 12, No. 13, No. 14, No. 15, No. 16, No. 17, No. 18, No. 19, No. 20.

Winnipeg Marktbericht. Table with 2 columns: Item and Price. Includes Weizen No. 1 Northern, No. 2, No. 3, No. 4, No. 5, No. 6, No. 7, No. 8, No. 9, No. 10, No. 11, No. 12, No. 13, No. 14, No. 15, No. 16, No. 17, No. 18, No. 19, No. 20.

Englische katbol. Lehrerin mit Zertifikat zweiter Klasse für die Brooding, sucht Anstellung an einer katholischen Schule.

Karl Tischer, Zattler, Humboldt - Main Str. South. Herbeigelehrte aller Art stets vorräthig.

ST. LOUIS ELL FOUNDRY 2700 - 37 Union St. St. Louis, Mo. Stachtele & Br. Maschinenfabrik.

Leo-Haus in Genu für alle suchende Mädchen, allein lebende Frauen und Mütter.

Agenten für den St. Peters Bote. Reisender Agent: Anton Hackl.

Total-Agenten: P. Wendt, Humboldt. P. Lorenz, Sulda u. Willmount. P. Matthias, Coole. P. Cahmir, Pilger u. Dead Moose Lake.

Abonniert auf den St. Peters Bote.

E. Hoffmanns Laden, Münster beginnt jetzt mit der Räumung seiner Winter-Vorräte. Um einen schnellen Verkauf zu ermöglichen, werden die Preise so niedrig wie nur möglich sein.

Verringert eure Kohlen-Rechnung! Sie können dies, indem Sie mit Hilfe für jeden ausgegebenen Dollar erzielen. Tiejentige Kohle, welche die höchste Heizkraft entwickelt, gibt die billigste Hitze.

I. M. MARGULIUS' Großer Spar-Verkauf dauert noch an! Ehe wir das neue Geschäftsjahr beginnen, gewähren wir Große Ermäßigung auf die verschiedensten übrigen Vorräte.

Alle guten Wünsche und beste Grüße entbieten wir Allen! Ihre Freundschaft und geschäftlichen Beziehungen zu uns während des verflossenen Jahres haben uns hochbefriedigt.

Mitgefühl.

Du ahnest nicht, wie manches Menschen Seele So schwer des Daseins Bürde schweigend trägt...

Der müde Blick, das rotgeweinete Auge, Du schaust nicht auf seinen trüben Grund...

Oh heil' und pfleg' in deiner eigenen Seele Ein warm Verständnis für den fremden Schmerz...

Ein freundliches Wort.

Ein freundliches Wort — wie viel Segen vermag es zu stiften! Ein freundliches Wort, das nicht als Phrasen...

Wißt Ihr es denn nicht, Ihr Menschen, die Ihr anredend zu plaudern, geistreiche Konversation zu führen versteht...

Das Unheil, das man anzurichten vermag, wenn man den Wert des freundlichen Wortes nicht kennt, ist größer als es scheint...

Mortiz Hartmann dachte auch an freundliche Worte, als er schrieb: O, Worte gib's, die nie verhallen!

Durch den Krieg zum Glauben gelangt.

Ein herrliches Zeitdokument ist das öffentliche Glaubensbekenntnis, das der gefeierte französische Schriftsteller Henri Lavedan...

Ich lachte des Glaubens und hielt mich für... weise. Da ward ich dieses Lachens nicht mehr froh...

Ich zählte die Opfer unseres Volkes und sah, wie die Leute sie betend auf sich nahmen...

Ich stehe an Frankreichs blutigen Strömen, ich sehe die heiligen Wäfler der Tränen...

Die furchtbar und brennend sind die Wunden eines Volkes, in die nicht ein Tropfen vom Blute jenes Wunderbaren fließt...

O, ein Volk von Toten deckt das Feld. Wie schwer ist's, auf diesem National-Friedhof noch Atmeist zu sein...

Frankreich, Frankreich, lehre wieder zurück zum Glauben deiner schönsten Tage! Gottverlassen heißt verloren sein...

Vollsticht des heiligsten Herzens Jesu an das Herz des Priesters.

(Für den St. Peters Boten).

Ich friere! Mich dürstet! Ich bin hungrig!... Sage doch meinen treuen Priestern, sie möchten mich mit ihrer Liebe erwärmen!

Die Andacht zu meinem heiligsten Herzen ist ja schon recht weit verbreitet; sie ist für mich ein süßer Trost und genügt auch bereits gar viele Seelen...

Ich möchte mich die Liebe meines Herzens, diese Gnadenhöhe auszusprechen, die treuen Seelen aufzufordern...

Ich möchte mich die Liebe meines Herzens, diese Gnadenhöhe auszusprechen, die treuen Seelen aufzufordern...

Ich möchte mich die Liebe meines Herzens, diese Gnadenhöhe auszusprechen, die treuen Seelen aufzufordern...

Ich möchte mich die Liebe meines Herzens, diese Gnadenhöhe auszusprechen, die treuen Seelen aufzufordern...

Ich möchte mich die Liebe meines Herzens, diese Gnadenhöhe auszusprechen, die treuen Seelen aufzufordern...

Ich möchte mich die Liebe meines Herzens, diese Gnadenhöhe auszusprechen, die treuen Seelen aufzufordern...

Etwas vom Kalender.

Von Heinz Keiter.

Jeden Tag nehmen wir den Kalender zur Hand, jeden Tag fragen wir ihn um Rat über das, was ist, was war und kommen wird...

Wir können es auch nicht, aber unsere armen Vorfahren, sie mußten es! Sie kamen oft genug in Berleugung...

Die alten Ägypter, die wahrlich nicht so dumm waren, wie sie auf ihren Bildern manchmal aussehen...

Die geheimnisvolle, göttliche Vereinnahmung wird für sie zum Lebensprinzip eines neuen, weit heiligeren und fruchtbareren Lebens...

Manche Priester kennen ja ganz gut die Lehre der Vereinnahmung der Seele mit mir; mehrere trachten auch nach dieser Vereinnahmung...

Und weshalb das? — weil sie sojuzagen nur an der Oberfläche ihrer Seele leben...

Ich möchte mich die Liebe meines Herzens, diese Gnadenhöhe auszusprechen, die treuen Seelen aufzufordern...

Cudworth Hotel

Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie von Tabaken, Cigarren, Caudies, Ice Cream und Früchten.

P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

Wunderlich Brothers Cudworth, Sask.

M. J. Meyers Jewelenhändler und Optiker Humboldt, Sask.

THE CENTRAL CREAMERY Co. Humboldt, Sask.

Alle Sorten Fleischwaren erhalten Sie in Pigels fleischer Laden

Pigels fleischerladen Central Meat Market

Frank H. Bence Barrister, Solicitor, Notar u. Office: über Stof's Sattler-Geschäft, Main Street Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg Öffentlicher Notar ufm. Vändereien, Anleihen Verfürgerungen.

KLASEN BROS. Händler in allen Sorten von Baumaterialien

Dana, Sask. Agenten für die McCormick Maschinen, Shaples Separatoren.

BRUNO Lumber & Implement Company

Dead Moose Sale - Store Gehen Sie nicht an unserem Laden vorbei...

Steinke Bros. Watson, Sask. wegen Maffey-Harris und John Deere Farm- u. Maschinere

Carl Schulz Bäckerei Main Street Humboldt.

North Canada Lumber Co., Ltd. Nachfolger der N. A. Winters & Co.

Der Haupt-Laden in St. Gregor Weihnachts-Geschenke

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg Humboldt

Drs. Gray & McCutcheon T. J. Gray, R. H. McCutcheon

Dr. B. Widdifield, V. S. wird am Dienstag und Mittwoch jeder Woche in Humboldt sein.

A. D. Mac Intosh, R. A., L. S. S. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.

Frank H. Bence Barrister, Solicitor, Notar u. Office: über Stof's Sattler-Geschäft, Main Street Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg Öffentlicher Notar ufm. Vändereien, Anleihen Verfürgerungen.

KLASEN BROS. Händler in allen Sorten von Baumaterialien

Dana, Sask. Agenten für die McCormick Maschinen, Shaples Separatoren.

BRUNO Lumber & Implement Company

Dead Moose Sale - Store Gehen Sie nicht an unserem Laden vorbei...

Steinke Bros. Watson, Sask. wegen Maffey-Harris und John Deere Farm- u. Maschinere

Carl Schulz Bäckerei Main Street Humboldt.

North Canada Lumber Co., Ltd. Nachfolger der N. A. Winters & Co.

Der Haupt-Laden in St. Gregor Weihnachts-Geschenke

J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg. Gold. Telephone - Verbindung mit Binbor Hotel.

Drs. McCutcheon. R. H. McCutcheon. Great Northern Gebäude. SASK.

D. Mac Intosh, M. A., L. R. S. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.

verleihen zu den niedrigsten Raten. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

erarer & Foik. Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare. Office: Main Straße, Sask.

Bank H. Bence, Solicitor, Notar u. Office: Sattler-Geschäft, Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg, öffentlicher Notar ujm. Erecien, Anleihen Verungen. - Agent für Döckhoff Blom Co., & Wood Co., Brent-Duggies, Sheppard & Co. Dreiblattmaschine Co., falls einziger Agent für & Struthers Blüer. Man wende sich an Lindberg Muenster, Sask.

SEN BROS. in allen Sorten von Materialien. Agenten für Kistender, Nähmaschinen, Sew-Bägen.

Dana, Sask. in allen Arten von Materialien. Agenten für die Formid Maschinen, jedes Separatren. Preis zu vergleichen. Repariere ausgeführt. Sask.

th Canada Co., Ltd. der R. R. Winter & Co., North - Sask. und Baumaterialien. Man braucht, wenn man baut. Sie bei uns vor.

aupt-Laden St. Gregor. Schrift-Geschäfte. in und für an den zu den niedrigsten zu haben. Sie Ihren Bedarf hier. A. B. Leuz.

i. 3. 46 v. Chr. wurde dieser Zustand verbessert. Die alten Hebräer hatten ein Mondjahr von 354 Tagen und zwar begann das Kirchenjahr mit dem Monat Nisan um die Zeit des Frühlingsanfangs und der ersten Ernte. Durch das Festhalten an letzterer als Jahresbeginn wurde, wie es scheint, der Ausgleich mit dem Sonnenjahr bewirkt. Daneben existierte ein bürgerliches Jahr, beginnend mit der Herbst-Nachlese.

Auch den alten Griechen machte die Berechnung des Jahres viele Schwierigkeiten. Sie hatten ebenfalls 12 Monate, und zwar 6 mit je 30 und 6 mit je 29 Tagen (= 354 Tage). Sie schalteten sodann, um das Mondjahr mit dem Sonnenlauf auszugleichen, zuerst jedes zweite Jahr einen Monat ein, was natürlich sehr ungenau war. Später wurde ein 8- und (432 v. Chr.) ein 19-jähriger Schaltkreis aufgestellt und 19 Jahre = 235 Mondmonate genommen. Aber damit war völlige Übereinstimmung noch nicht erzielt, denn wenn es sich in einem Jahre auch nur um eine Differenz von 1/100 handelt, so macht das in 300 Jahren schon wieder einen ganzen Tag aus, so daß die Berechnungen gefehlt werden.

Den Römern erging es nicht besser, ja, sie gerieten, weil sie sich zuviel damit beschäftigten, fremde Völkerschaften zu unterwerfen, anfangs noch tiefer in die Tinte, als die Griechen. Zuerst hatten sie ein Sonnenjahr, was wendeten sie sich aber der Berechnung der Monate nach dem Umlauf des Mondes um die Erde zu. Damit hätten sich für das Jahr 354 Tage, wie bei den Griechen, ergeben, aber die alten Römer, welche ebenso abergläubisch waren, wie heutzutage viele Einwohner der Hauptstadt des Landes, der Gottesfurcht und frommen Sitte, nahmen 355 Tage an, weil bei ihnen die ungeraden Zahlen für glückbringend galten. Das hinderte jedoch nicht, daß ihre Heere in manchem ungeraden Jahre heillose Niederlagen erlitten. Aus demselben abergläubischen Grunde hatten sie Monate mit 31 und 29 Tagen. Nun blieben aber, da das einzig richtige Sonnenjahr 365 1/4 Tage hat, jedes Jahr 10 1/4 Tag übrig; sie schalteten deshalb nach jedem zweiten und vierten Jahr abwechselnd 22 oder 23 Tage ein. Damit war aber der weiteren Verwirrung Tür und Tor geöffnet, denn sie erhielten jetzt, weil sie in ihrem Aberglauben absolut mit ungeraden Zahlen rechnen wollten, ein Durchschnittsjahr von 365 1/2 Tagen, hatten also einen zuviel, und außerdem stimmten die Monate mit dem Wechsel des Mondes nicht überein. Auch nahmen die Priester, welche das Kalenderwesen zu überwachn hatten, es mit ihrer Aufgabe gar nicht genau; sie schalteten Tage ein, wenn es ihnen paßte, und vergaßen es auch oft. So kam es, daß nach und nach das ganze Kalenderjahr auf den Kopf gestellt wurde und die Jahreszeiten immer weiter sich verschoben. Die Winterfeste fielen in den Herbst, die Erntefeste in den Frühommer usw.

Da kam Julius Cäsar, der große Imperator, ein Held des Friedens wie des Krieges, und stellte den Kalender wieder auf die Füße. Er legte das Jahr auf 365 Tage 6 Stunden fest, gab jedem vierten Jahr 366, wie wir es heute noch haben, und schenkte den Monaten die Zahl von Tagen, die sie heute noch haben. Nun galt es aber, die Ueberzahl an Tagen, welche man aus den früheren Jahrhunderten ererbt hatte — es waren fast 80! — zu beseitigen, damit der Kalender in Zukunft in aller Ordnung seinen Gang fortsetzen könne. Julius Cäsar schenkte deshalb dem Jahre 46 v. Chr. 445 Tage; dadurch entstand natürlich überall eine unvermeidliche Verwirrung, welche jenem Jahre den schönen Titel: annus confusionis, d. h. Konfusionsjahr, verschaffte, aber vom ersten Januar 45 ab ging vorläufig alles glatt, und man priete die Weisheit des großen Cäsar, den man wenige Jahre später aus Dankbarkeit emordete.

Die Christen nahmen den Julianischen Kalender (so genannt nach seinem Urheber Julius Cäsar) ohne weiteres an und die Welt führte bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts wohl dabei. Aber die gelehrten Rechenmeister, welche Juli-

us Cäsar bei seinem großen Werke geholfen hatten, waren nicht unehelbar gewesen; sie hatten nämlich das Jahr um 7/10000 Tag zu lang genommen! Das scheint nun allerdings lächerlich wenig zu sein, aber wenn ein Sandkorn, wie man wohl sagt, „nichts wiegt“, weil man es mit den gewöhnlichen Instrumenten nicht wiegen kann, so machen 1000 Sandkörner schon etwas aus. Und in der Tat hatte man im Jahre 1581 schon fast 10 Tage zuviel! Frühlingsanfang fiel nicht mehr auf den 21., sondern auf den 11. März, und nach und nach wäre das Osterfest in den Sommer hinausgerückt. Was sollte man nun mit diesem hoch und unbequemem Reichum von Tagen, der, je größer er wurde, desto mehr Unheil anrichten mußte, anfangen?

Da fand die Weisheit eines Papstes den rechten Ausweg. Papst Gregor XIII. verordnete im Jahre 1582, daß im Jahre 1582 nach dem 4. Oktober gleich der 15. geschrieben werden sollte. Sodann stellte er fest, daß nach hundert Jahren immer nur jenes Jahr ein Schaltjahr sein sollte, das durch 400 teilbar sei, also bis jetzt 1600 und demnächst 2000, während nach dem Julianischen Kalender jedes hundertste Jahr ein Schaltjahr sein mußte. So sind wir mit dem bürgerlichen Jahr dem Naturjahre auf ein Minimum gleichgekommen. Unter Jahr ist nur noch um 1/10000 länger als das Sonnenjahr, so daß wir erst in 10,000 Jahren nach 1581, d. h. im Jahre 11,582 drei Tage zu viel haben. Wir brauchen uns um diese winzige Zahl keine Sorge zu machen, unsere Nachkommen werden schon damit fertig werden; sie verschließen die drei Tage ebenso leicht wie 10,000 Jahre vorher 10 Tage getrichen wurden.

Nun hätte die christliche Welt ruhig ihren Gang weiter gehen können, wenn nicht der Verbesserer des Kalenders, welchen man den Gregorianischen oder Kalender neuen Stils nannte, ein Nachfolger des heil. Petrus gewesen wäre. Die Protestanten weigerten sich, den päpstlichen Kalender einzuführen, ja, es erhob sich ein Sturm gegen den Kalender, der sich in zahllosen Broschüren, Predigten und Spottliedern Luft machte. Um Grunde war man wahrhaftig nicht verlegen, denn die sind bekanntlich, wenn man etwas nicht will, wohlfeil wie Brombeeren. Es sei ganz gleichgültig, sagte man, ob die Jahreszeiten mit dem Kalenderjahr übereinstimmen oder nicht; die Zeit, wo das Weihnachtsfest mit Frühlingsanfang zusammenfallen müßte, liege, da man jetzt doch erst um 10 Tage vor sei, in ferner nebelgrauer Zukunft und bis dahin sei gewiß die Welt längst untergegangen. Wenn man jetzt 10 Tage unterlagere, so müßte eine allgemeine Verwirrung eintreten; Finnen und Schulden müßten 10 Tage früher gezahlt und der Rehrnte zu einer Zeit entrichtet werden, wenn das Getreide noch im Felde stehe. In Spottliedern ließ man die Vögel aufstehen und klagen: sie wüßten nun nicht mehr, wann sie anfangen müßten zu singen und Eier zu legen, und nicht, wann es nötig sei, sich zur Abreise zu rüsten.

So schleppte der unangenehme Teil Deutschlands den alten Kalender noch bis zum Jahr 1700 weiter, wo man endlich einah, daß es so nicht weiter gehen könne. Man nahm also den Gregorianischen Kalender an und ließ auf den 18. Februar 1700 gleich den 1. März fallen. Dänemark, die Niederlande führten die Neuerung gleichzeitig ein, sowie im folgenden Jahre die protestantische Schweiz, während England erst 52 Jahre später sich dazu bequeme. Die Russen und die nicht unierten Griechen klammern sich jedoch fest an den alten Kalender; sie sind augenblicklich hinter uns um 13 Tage zurück.

Die Protestanten waren also nach 1700 mit den Katholiken so ziemlich einig, aber sie konnten sich noch nicht entschließen, den neuen Kalender in seiner ganzen Einrichtung anzunehmen. Das geschah erst 1787, nachdem Friedrich II. den Aufstoß dazu gegeben, aber man nannte den neuen Kalender nicht den Gregorianischen, sondern „verbesserten“ oder „Reichskalender“. Erst seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts feierte man den Beginn

des neuen Jahres allgemein am 1. Jan. Bis dahin fiel Jahresanfang auf die verschiedensten Daten, je nach den Ländern. Im Morgenland nahm man den ersten April als Anfang des Jahres, im Abendland den ersten März, später Maria Empfängnis, Christi Geburt, Auferstehung Christi usw. Ein Papst Innocenz III. legte 1691 den Anfang des Jahres auf den 1. Januar fest. Daß die Protestanten seit 1775 das Osterfest nach römischer Berechnung feiern, ist ein Verdienst Friedrichs II., welcher die bisherige Ungleichheit zur Beseitigung anbot und damit das Signal für das abtrage evangelische Deutschland gab.

So war endlich Ruhe und Frieden eingekehrt in die ärmliche Welt, die nun einmal um den Kalender sich drehen muß, und denke man nur, wie manne daran, daß man sich fast 1800 Jahre hindurch mit den größten Reichtum anstrengen hat herumschlagen müssen.

Das Kirchenjahr fällt mit dem bürgerlichen Jahre nicht zusammen, es beginnt mit dem ersten Sonntag im Advent, d. h. mit dem vierten Sonntag vor Weihnachten und hat seinen Mittelpunkt im Osterfest. Es wird in drei große Kreise eingeteilt: den Weihnachtsfestkreis, Osterfestkreis mit der vorhergehenden Fastenzeit und den Pfingstfestkreis. Die hohe Bedeutung dieser Feste ist jedem Christen bekannt.

Ostern und Pfingsten sind bewegliche Feste; letzteres fällt unregelmäßig 7 Wochen nach ersterem. Ostern fällt auf den ersten Sonntag nach dem Vollmond, der auf die Frühlingsnachtgleiche folgt, also frühestens am 22. März, spätestens am 25. April; es kann auf 34 Tagen fallen. Wenn der Frühlingsvollmond selbst auf einen Sonntag fällt, so feiert man das hohe Fest acht Tage später.

Tamit hätten wir das Inhaltliche des Kalenders erledigt, und es bleibt uns noch übrig, auf dessen äußerlichkeiten einzugehen. (Schluß folgt!)

Herstellung guter Butter. Anleitungen zur Herstellung erstklassiger Butter gibt ein Pamphlet der zuständigen Beamten der Versuchsanstalt des Staates Washington, wie folgt: Die beste Butter kann dort auf der Farm gemacht werden, wo ein und derselbe Mann alle in Betracht kommenden Faktoren kontrolliert und vom Buttermachen selbst wirklich etwas versteht.

Die denkbar schlechteste Butter kann man auch aus gutem Rahm machen, wenn nämlich der Buttermacher nichts von den Grundgesetzen und Bedingungen weiß, welche der Kunst des Buttermachens zugrunde liegen. Der Rahm schäumt, wenn er süß, das Butterfett zu sehr gefüllt ist oder die Schwingungen nicht vollkommen und hinreichend sind. Schweres Verbuttern kann verursacht werden durch Schäumen, binnem Rahm, zu kaltem Rahm, Rahm aus der Milch zu kühen, die bereits in der Laktationsperiode sehr weit fortgeschritten sind, oder endlich dadurch, daß die Kühe nur Trockenfutter erhalten.

Man sollte den Rahm immer durch ein Sieb ins Butterfäß schütten, damit keine festen, weißen Käsepartikeln in die Butter geraten können. Das Schwenken des Butterfasses muß aufhören, sobald das Butterfett sich zu Körnern von der Größe eines Weizenkornes zusammengeballt hat. Die Buttermilch sollte ausgewaschen und nicht ausgearbeitet werden. Die Butter wird fleckig, wenn das Salz in ihr unregelmäßig verteilt, oder wenn Kasein in ihr enthalten ist. Das Fleckigwerden der Butter wird deshalb am besten dadurch verhindert, daß man die Buttermilch gründlich herauswäscht und das Salz gründlich durchgibt. Der Zusatz von Butterfarbe hat gar keinen Einfluß und befreit in keiner Weise die Fäden. Die Butter sollte aber auch nicht zu viel, sondern nur so viel verarbeitet werden, daß das Salz gleichmäßig in ihr verteilt wird. Man sollte die Butter nicht mit den Händen anfassen, sondern immer hölzernerne Schaufeln oder Rüssel benutzen. Das Butterfett und sämtliche, beim Buttermachen benutzten und benötigten Gerätschaften müssen sorgfältig rein gehalten werden; man wache sie nach dem Gebrauch mit heißem Wasser und benutze dabei ein gutes Waschlösungsmittel.

Man verpache die Butter in gefälliger Form und erhalte jederzeit ihren Qualitätsstandard. Durch folgende Ursachen wird veranlaßt, daß die Milch schlecht wird: 1. Schlechtes, verdorbenes Futter oder schlechte Fütterungsmethoden. 2. Die Benutzung schlechten, schmutzigen Wassers, entweder zum Tränken der Kühe oder zum Waschen der milchwirtschaftlichen Gerätschaften. 3. Wenn die Luft im Stall schlecht und verdorben ist, oder wenn man es zuläßt, daß die Kühe in ihrem eigenen Dünge liegen und sich wälzen. 4. Mangel an Sauberkeit beim Melken; beschmutztes Futter. 5. Das Aufbewahren der Milch an zu warmen, schmutzigen Orten. 6. Wenn die Milch nicht schnell und sofort nach dem Melken gefäht wird. 7. Mangel an Sauberkeit und Reinlichkeit bei der Bearbeitung der Milch, wodurch die Milch am meisten unangenehme Gerüche oder schlechten Geschmack annimmt. 8. Schlechte Transportverhältnisse.

Gefälliger Feinereis. Unsere beiden Abbildungen veranschaulichen, wie man ohne viel Kosten einen sehr gefälligen Feinereis anfertigen kann. Die Größe hängt natürlich von der des Feinereis und von dem zur Verfügung stehenden Fußbodenraum ab, doch sollte der Sitz 18 Zoll hoch und die beiden Endstücke von derselben Breite sein, während die Breite des Mittelstückes derjenigen des Feinereis entsprechen muß; er sollte etwa 4 Zoll schmaler sein, als die Endstücke. Wie ersicht-



lich, ist der Sitz mit drei Kästen versehen, die aus Frischholz hergestellt werden können, während die Wankbleche aus irgend einem Hartholz bestehen sollten. Man mache sie 2-3 Zoll breit und 1/2 bis 3/4 Zoll dick. Sie sollten einen Holzanker erhalten und gefirnisset werden. Die über die Reifen gehängten Schleifen können aus Leder, Wand oder Eisen-



gend einem passenden Zeugstoff gefertigt werden. Die Röhren sollten mit Rollen, oder wenigstens kleinen hölzernen Frühen versehen sein. Die Fedel können an Schrauben hängen, sobald man die Röhren zum Aufsteigern von Büchern, Schuben, Hüften usw. verwenden kann. Die Röhren sollten von gleichmäßiger Form und Größe sein.

Selbstsaugende Kühe. Sehr häufig ereignet es sich in vielen milchwirtschaftlichen Betrieben, daß die Erstlingskühe, die sogenannten „Feiser“, die übliche Annehmlichkeit haben, sich selbst oder anderen Kühen in der Herde die Milch auszusaugen. Wenn eine Kuh diese Untugend zeigt, tritt zu oft auch nur der Fall ein, daß die anderen Tiere der Herde das schlechte Beispiel nachahmen und ebenfalls verdorben werden. Nachdem sie in dieser Weise viel Scherereien und Ärger gehabt haben, neigen viele Farmer dann dazu, denartige selbstsaugende Kühe eher abzuschlachten als zu bessern. Und doch gibt es verschiedene Mittel, sie sicher von ihrer üblen Angewohnheit zu kurieren. Eines der einfachsten und wirksamsten Mittel besteht darin, der selbstsaugenden Kuh einen gewöhnlichen Bullenring durch die Nase zu ziehen. Bevor man den Ring der Kuh durch die Nase zieht, hängt man in diesen Ring noch wieder zwei gewöhnliche Gelschirringe ein, so daß sie locker hin- und herhaumeln. Sobald nun die Kuh versucht, sich selbst oder anderen Tieren die Milch auszusaugen, fallen ihre regelmäßig diese beiden lockeren Ringe ins Maul und verhindern sie am Saugen. Nach kurzer Zeit wird sie den Versuch aufgeben, die Milch auszusaugen, und durch das sicher einfache Mittel kuriert sein.

Ein Trost. Na, bin I froh, daß' mich noch einberufen haben; wenn I jetzt do dran denk, daß a Mündener Schottellner beinahe gezwungen wird, a Limonade auszuschlecken, dös hätt I doch net überleben können!

Unsere Prämien. Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen gute kath. Bücher und Bilder auszusuchen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldig ist, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zugunsten gegen Extrazahlung von nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelsblumen. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Westeuropäisches Format. Auf starkem, dünnem Papier gedruckt. 224 Seiten. Antiquationsleder mit Goldschnitt, Gold- und Farbenprägung, Kinnbuden. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents. Prämie No. 2. Tugend zweier der folgenden prachtvollen Dekorband-Bilder, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei: Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci. Die Inbelleidie Empfängnis, nach Durillo. Muttergottes und Jüngers während der Flucht, nach dem Ghendebild. Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde. Der heilige Sagenael. Retailpreis pro Stück 25 Cents.

Prämie No. 3. Zwei prächtige Dekorband-Bilder von 15 1/2 x 20 1/2 Zoll groß, jedes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 60 Cents. Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eigenes, in schwarzem biegsamen Leder mit Goldprägung und Kinnbuden. Retailpreis 50 Cents. Jedes der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugunsten gegen Extrazahlung von nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der gelehrte Tag. Prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattertem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Kinnbuden und Feingoldschnitt. Eigenes, sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 60 Cents. Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. B. B. B. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern gezeichnet. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen. Retailpreis 70 Cents. Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Gelbrot-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Gebeten. Retailpreis 60 Cents. Prämie No. 8. Late Memento. Taschen-Gebetbuch, auf feinstem, hartem, dünnem Papier gedruckt. Feinster, watterter Lederband mit Goldprägung, Kinnbuden, Rotgoldschnitt. Retailpreis 61.10. Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen. Mittelgroßer Druck. 422 Seiten. Starker Leinwandband mit Blind- und Goldprägung, Kinnbuden, Goldschnitt. Retailpreis 70 Cents.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlt portofrei geliefert gegen Extrazahlung von nur 75 Cents. Prämie No. 11. Goffines Handbille mit Text und Auslegung aller zehn u. festgesetzten Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Verzierung gebunden. Für ältere Leute, deren Augen ihre Sehkraft teilweise eingebüßt haben, ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir verbunden gegen Einzahlung des Extrabetrages von nur \$1.00. Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrw. P. Martin Codomo. Gebetbuch mit ganz großem Druck. 544 Seiten. Watterter Granitband mit Goldprägung, Kinnbuden, Goldschnitt. Wer einer Land-Gemeinde für die hl. Fastenzeit ein recht passendes Gebetbuch stellen möchte, sollte sich die folgende Prämie scheiden lassen, zu dem niedrigen Preise von nur \$1.75. Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prächtige Dekorband-Bilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eigenes, sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 63.50. Solange der nur geringe Vorrat reicht, schicken wir portofrei das folgende schöne Handbuch als Prämie für nur \$2.00. Prämie No. 15. Kirchengeschichte. Für die katholische Familie bearbeitet von Dr. Herman Mohr. Mit 200 schönen Bildern. 1014 Seiten, in Leinwand gebunden. Retailpreis 63.00. Bei Einzahlung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird. Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrage einbringen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einbringen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen. Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen. Die Prämien werden portofrei zugesandt. Man adressiere: St. Peters Bote, Münster, Sask.

Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

einem öffentlichen Plage in Athen Abbitte leisten.

Berlin, 31. Dez. — Der Vormarsch der Zentralmächte in Rumänien hat jetzt einen Punkt erreicht, von wo aus die wichtige Stadt Braila an der Donau in der Wallachien, und die Stadt Matchin an der Donau in der Dobrudscha bedroht sind, sagt der amtliche Bericht heute Abend.

Petersburg, 31. Dez. — Das Kriegsamt sagt amtlich: An der Moldaugrenze machte der Feind, nach heftiger Artillerievorbereitung hartnäckige Angriffe im Tal des Sultasflusses und südlich desselben. Alle wurden abgewiesen. Nördlich des Dofjanoflusses und südlich des Duzales hatten schwere Kämpfe an. Der Feind erhielt in dieser Gegend Verstärkungen und es gelang ihm, nach wiederholten Angriffen, Besitz von mehreren Anhöhen vor unseren Stellungen am Duzalfluß zu nehmen und uns zum Rückzuge zu zwingen.

Der Feind fährt fort mit Angriffen auf die rumänische Front nahe dem Dorfe Kofa am oberen Lauf des Putnasflusses. Die Höhen in dieser Gegend wechselten verschiedentlich Besitz: und verblieben endlich in Händen des Feindes. Feindliche Angriffe nahe dem Dorfe Borbidschi, 30 Werst (Kilometer) südwestlich von Fokkany, und nordwärts davon, halten an. Russische und rumänische Truppen vertrieben den Feind aus dem Dorf Borbidschi, welches er gestern erobert hatte. Feindliche Angriffe an der Buzeu-Braila Eisenbahn und nahe dem Dorfe Bordoerwerbe, südlich der Station Janka an der genannten Bahn, wurden abgewiesen. Dem Feind gelang es, die Rumänen in der Gegend nordwestlich der Buzeu-Fokkany-Eisenbahn zurückzujagen. Südlich derselben Bahn wurden alle Angriffe abgewiesen. In der Dobrudscha griff der Feind dreimal, unterstützt von schwerer und leichter Artillerie, unsere Stellungen vier Werst nordwestlich des Dorfes Grotki, 20 Werst südöstlich von Braila an. Beim dritten Angriff gelang es ihm, eine Höhe im Zentrum unserer Stellungen zu besetzen.

Letzte Kriegs Nachrichten.

London, 1. Jan. — Der Kutter „Protector“ (2050 T.) wurde in die Luft gesprengt. Der Verlust an Mannschaft ist unbekannt. Mobyds berichten das Versinken des dänischen Dampfschiffes „Danemart“ (2050 T.). 24 Mann der Besatzung wurden getötet.

Paris, 1. Jan. — Der französische Kreuzer „Gaulois“ (11.280 T.) wurde im Mitteländischen Meere am 27. Dez. torpediert und sank innerhalb einer halben Stunde gemäß des offiziellen Berichtes. Der Kaltblütigkeit der Mannschaft und der Ankunft von Wachschiffen war es zu verdanken daß nur 4 Opfer zu verzeichnen sind, wovon 2 durch Explosion getötet wurden.

Paris, 1. Jan. — Der britische Dampfer „Mielabu“ (2.692 T.) wurde von einem Unterseeboot torpediert. 22 Mann sind getötet. Der Kapitän gefangen.

Paris, 1. Jan. — Nichts von Bedeutung ist am heutigen Tage zu melden sagt der offizielle Bericht. Im Verlaufe des Jahres 1916 wurden bei Verdun 78.500 Deutsche von den Franzosen zu Gefangenen gemacht. Zeitweiliges Artilleriefeuer fand heute bei Dixmude statt. Folgender offizieller Bericht kam heute heraus: Südlich der Somme machten wir einen Angriff auf eine kleine deutsche Truppe. Wir machten etliche Gefangene. Sonst war alles ruhig.

Zufriedenheit.

Gauner, der eine Uhr gestohlen, als er 14 Tage Gefängnis frisst: „Na, det ist jo od werth!“

Offizielle Anzeige des Vereins „Lose Junge“.

Seute großes Kaffeekränzchen des Vereins „Lose Junge“. Zur Diskussion sind gestellt: Eriens: Der Brautnam von Fräulein Meier. Zwei: Das blaue Kleid von Frau Direktor Traube. Der Vorstand.

Im Bimal.

Von Fritz Kowronnek.

Seit dem frühen Morgen „fisselte“ es nah von oben herunter. Es regnete nicht „Strippen“, wie der Berliner sagt, aber wie Nadeln drangen die winzigen Tropfen in die Kleidung, Tausende und Abertausende, als sei die Uniform aus Blei gegossen. Die unter dem Druck einer Last marschierten die Truppen. Stundenlang hatten sie auf dem feuchten Boden gelegen, bis der Befehl zu einem weiten Umgehungsmanöver sie traf. Dann ging es meilenweit über aufgeweichten Lehmboden durch nasse Stoppelfelder, in denen das Schutzgürtel erweichte. Und nun mußten sie, da der Angriff abgeblasen, den weiten Weg zurück; doch nicht ins Quartier! Auf freiem Felde sollten sie bivakieren.

Wie war es doch im vorigen Jahr so ganz anders gewesen! Hitze, unerträgliche, trockene Sonnenglut, daß die Junge am Gaumen klebte, aber dafür hatte das frische Bier vom Hof, das der Marktführer schenkte, im Bimal um so besser geschmeckt. Da waren die Bewohner des nahen Städtchens und die wohlhabenden Bauern der Umgegend herzugekrochen, und manches Glas Freibier hatte seinen Reiz bei durstigen Soldatenkehlen erfüllt. Aber heute: Herr!

Hinter dem letzten Kompanie des Bataillons tritt der Major mit den Hauptleuten. Das ziemlich einflussreiche Gespräch vor ganz eingeschlossenen Mänteln hing jeder über den anderen von ihnen vor der Majorsche die blaue Brief errollen würde? Der kommandierende war heute sehr wenig von den Leistungen der Truppe befriedigt gemessen. Wenn man ihn heute noch beugnete, wenn er sah, wie schlapp das Bataillon dem Bimal zugeht, dann aber, du blanke Militärhut! In deiner Stelle wird bald ein glattegebüllter Zivilhelm das Haupt deines Hauptmannes schmücken!

Da plötzlich schallt durch das einformige Getrappel der laute Ruf einer schmerzhaften Stimme: „Aelner! n'las Aroa.“ Drei, vier Sektionen weiter antwortet eine zweite Stimme: „Zu Befehl, Herr Major.“

„Gutes Raden läuft die Reih'en entlang. Der Gedanke an das heiße, dinstende Getränk steht zu sehr im Widerspruch mit dem nachhaltigen Zustand der Marschierenden. Aber das kleine Antermezzo hat belebend gewirkt. Es ist, als wenn die Vorstellung des bevorstehenden Genusses den Reuten die Spannkraft erhöht hat. Unwillkürlich löst die Truppe tritt, der Schritt wird lebhafter, hier und dort ertönt aus den Reihen fröhliches Lachen: Der Humor ist erwaht.“

Bergnütig wendet der Major sich zu dem neben ihm reitenden Hauptmann: „Wer ist der famose Kerl, der nach Grog rief?“

„Der Schröder, ein mit Sprengstoff getaufter Berliner, Herr Major. Sonst der Schreden seines Korporalschaftsführers, ein Dreibeiniger argerer Sorte, der jeden Dienst nur marfirt.“

„Kenne die Sorte. Lieber Hauptmann! In der Garnison bringen solche Leute die Vorgefekten zur Beweissung, aber im Felde — nicht mit Gold aufzumiegen! In der schlimmsten Lage, wenn anderen vor graulichem Schrecken die Knie schlotteln, noch einen schnoddrigen Witz auf den Lippen! Empfehle übrigens, falls der Mann für heute auf der schwarzen Liste steht, etwa für Rahmenwache, Stroße mit ausdrücklichem Hinweis zu erlassen. Truppe kann heute Humor brauchen!“

Ohne Verzug setzte der Hauptmann seinem langbeinigen Gaul die Sporen ein und galoppierte vor, um den wohlgemeinten Rath auszuführen. Bei der nächsten Wiegung des Weges wurde ein langgestrecktes Dorf sichtbar. Ueber die Räume streckten niedrige Pflaumenbäume ihre schwer beladenen Äste. Schmüchsig hatten die Mäde der Soldaten an dem frischen Obste, deren Genuß ihnen aus leicht erklärlichen Gründen streng verboten war. Lachend wies der Major auf die Früchte.

„Ich glaube, es erstickt ein Gassenhauer, der zu unserer Situation paßt.“

Und richtig! Kaum hatte er das Wort gesprochen, da begann der Groggruter: „Auf dem Baume, da hängt 'ne Flaume“

Die möcht' ich gerne hab'n.“ Schon beim dritten oder vierten Tone fielen die Nebenmänner ein, nach wenigen Augenblicken hatte die Sangeslust die vorderen Kompanien ergriffen und bald marschierte das ganze Bataillon stramm nach der flotten Weise:

„Na nimme se du je dir se, — Na nimme se dir je doch!“

Auf dem Dorfanger hielt mit seiner Suite der kommandierende. Er sah freude der Na or heraus, um die lange, gedehnte Melodie anzujagen.

Auf dem Gesicht des Generals lag freudliches Wohlwollen. „Ihr Bataillon singt famosies Lied. Herr Major: Scheint sich gut danach zu markieren. Hoffe, daß der frische Geist der Truppe auch im Bimal vorhält. Werde mich persönlich davon überzeugen. Danke. Auf Wiedersehen, lieber Major.“

„Das war der Kausreifer“, murmelte der Gelobte vor sich hin, als der kommandierende das Pferd wandte und mit seiner Suite davonprengte. „Der Berliner müßte in Gold gefaßt werden. Aber zunächst soll er im Bimal ein Stodgeschirr voll Grog erhalten.“

Hinter dem nächsten Dorfe auf lantkneigter Erdwelle hielten die Zugwagen. Zeitwärts hatte der Marktführer sein Zelt aufgeschlagen und augenscheinlich die Situation richtig erloht, denn schon brodelte auf mächtigem Feuer inumfangreichem Keßel ein Getränk, dessen lieblichen Duft ein leiser Windhauch zur Truppe hinüberwehte.

„Kinder, hat der Buidler ein jenes Geßel! Der macht ja schon Aroa!“ Schmunzelnd legten die Grenadiere die Gewehre zusammen. Lachend wurden Brot, Kartoffeln, Konjerven, Speck, Holz und Stroh von den storporkalitäten in Empfang genommen. Der durchlässige Boden war ziemlich trocken, nur etwas feiter hatte ihn der Regen gemacht. Das einformige Grau des Himmels war scheinbar geworden. Hier und dort leuchteten sich kleine Stellen auf und zeigten ein blaues Blau. Und schließlich brach die Sonne durch, als wenn sie neuwagig wäre, das heitere Bild des Krieges im Frieden zu schauen.

In wenigen Augenblicken waren die Köchler gegraben, bald flackerten überall die Lagerfeuer empor, rings um hockten die Mannschaften und warteten schweigend auf den Moment, wo sie den Kessel in die heiße Erbsenuppe stecken würde. Zeitlang standen Vater und Mutter der Kompanie bestimmen.

„Also, lieber Feldwebel, der Herr Major hat nichts dagegen, wenn der Berliner den Witz mit dem Bataillonsererieren aufführt! Die Wajit darf mitwirken. Koch eins: achtet Sie darauf, daß die Einjährigen auch wirklich abkochen.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

„Der Einjährige Petershof scheint mir ein vernünftiges Mutterföndchen zu sein, der seinen Finger nicht in kaltes Wasser steckt. Ich mag das nicht leiden. Wenn die jungen Kerlen des Königs Koch tragen, dann sollen sie alles lernen, was jeder Mann hier lernt, dazu gehört auch das Abkochen im Bimal. Mümmern Sie sich also um die Einjährigen. Nennen werde ich von unterm Tisch etwas schiden. Sehr möglich, daß ich mich von den Kochrezepten der Einjährigen persönlich überführe.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann.“ Selbstverständlich wurde der Befehl des Herrn Hauptmanns den Einjährigen mit der nötigen Begründung mitgeteilt. Aber wie die Energie des Vaters den Kindern gegenüber durch die Mutter gemildert wird, so auch hier. Der Feldwebel sprach selbst den jungen Marschällen, die bei der Aussicht auf das Kochfest verlegene Gesichter machten, mit Rath und That zur Hand zu gehen.

Im Schweiße ihres Angesichts hatten die Einjährigen drei köchler gegraben, Wasser geholt und Feuer angezündet. Drei Gerichte sollte es geben: Erbsenuppe aus Konjervenmehl, gekochte Kartoffeln und gebratenen Speck. Petersdorf, auf den es der Hauptmann abgesehen hatte, sah wie ein Lurke mit untergeschlagenen Beinen auf dem Boden. Er hatte ein feines weißes Taschentuch über den Schoß gebreitet und schälte mit seinen sorten Fingern die Kartoffeln, die im Sandumdrehen zu Goleknissen einschrumpften.

„Aber Mensch, wenn Sie so viel wegnehmen, wird das Gemüse nicht hinreichen. Sie satt zu machen.“

„Ich kann es nicht anders, Herr Feldwebel.“

Was blieb der Kompaniemutter übrig, als dem Einjährigen das Kartoffelschälchen vorzumachen. Nun ging es besser. Inzwischen kochten die beiden mit Wasser gefüllten Stodgeschirre. In das eine wurden die Kartoffeln gethan, in dem zweiten sollte die Suppe angerichtet werden. Das Mehl wurde seiner Hülle entledigt und hineingethan. Ueber das dazu erforderliche Quantum Salz fand sich leider auf dem bedruckten Umhüllpapier keine Anweisung; auch die Kompaniemutter konnte darüber keine Auskunft geben. Nun kam noch das kochende Wasser. Im Deckel des Kochgeschirrs sollte der Speck gebraten werden. Ein langer Stiel war halb aus Holz geschnitten, mit Wäbe wurde der Speck freihändig in kleine Stücke geschnitten.

Nach belustigt, halb neugierig hielt Petersdorf das eigenartige Geschirr über das flackernde Feuer. Umling prägelten die Speckfäden in ihrem Fett. Blüchlich hand eine blaue Flamme darüber, die im nächsten Augenblick über die Kompanie hinwegschien. Die Flamme wurde mit lautem Knall in die Pflaumen rül. Kurz entschlossen rief Petersdorf:

„Stodgeschirr vom Feuer und stülplehn auf dem Ader um. In diesem Augenblick ertönte der Hauptmann auf der Bildfläche.“

„Nun, wie steht es mit der Stodschirre?“

„Wir sind beim Speckbraten verunglückt, Herr Hauptmann.“

„Das habe ich eben gesehen. Na, trösten Sie sich, Einjähriger, es fällt kein Reiter vom Himmel. Nehmen Sie das Stodgeschirr mit der Suppe ab — sie muß ja schon lange fertig sein — und kratzen Sie den Speck auf idonachem Kohlenfeuer.“

Der gute Rath wurde mit bestem Erfolg befolgt. Allerdings waren die Kartoffeln zu einer breiigen Masse gekocht und aus der Suppe war ein laak verästeltes Kläffer geworden, aber der Hunger ist der beste Koch! Bei den anderen Einjährigen hatte sich einer als gewiegter Kochfänger entpuppt. Er hatte beim Kourier ein schönes Stück Minderleib erwirbt, die Kartoffeln dazu in Zeit geröstet, auch die Suppe schmektet belist, so daß ihn der Hauptmann in Anerkennung seiner Fertigkeiten mit dem Titel „Ucullus redivivus“ schmückte. Als er mit der Mutter seiner Kompanie einige Schritte jenseits gewandelt, da nahm seine Lebenswürdigkeit ein jähes Ende.

„Naben Sie schon einmal selbst abgekocht, Feldwebel?“

„In den letzten Jahren nicht mehr, Herr Hauptmann.“

„Na, dann lassen Sie sich, wenn wir zurückkommen, schleunigst von Ihrer Frau Kochunterricht erteilen. Damit ich im nächsten Herbst nicht wieder den Bod zum Gärtner mache!“

„In froher Laune sah der kommandierende vor dem Zelte der Offiziere beim dampfenden Kessel. Durch das Lager sprengten lustige Reiter auf zweiweiligen Köß. Helm und die Mähelstüde aus Papier, die Schärpe knistvoll aus Stroh geflochten, daran ein langer Säbel aus Holz geschnitten. Gleich darauf erklang scharf und schneidend der Ruf: „Antreten!“

Die Offiziere sahen sich lachend an. Das war in Klangfarbe und Tonfall die Stimme des Majors, der zwischen ihnen saß. Auf freiem Platz im Lager formierte sich inzwischen das Bataillon unter der Leitung der Stodoffiziere. „Stilgestanden!“

„Als wir es heiliger Ernst und kein muthwilliger Scherz, standen die Reih'en. Hinter dem Zelte des Marktführers hervor kam der Strohmajor galoppiert: Der Berliner war es.“

„Herr Hauptmann von Kövonsprung, Ihre Kompanie steht wieder einen Kilometer zurück! Herr Leutnant Heiser. Ihr Zug hat in der Front einen Bogen, Sie wollen wohl Kreisrider werden? Sergeant Mielke. Sie haben sich wohl zu sehr sattgeessen, daß Sie den Baud so vortreten.“

So hagelten die Bemerkungen aus dem Munde des Spasmachers, während er das Bataillon richtete. Die Offiziere schüttelten sich vor Lachen. Das war die genaueste Kopie ihres Majors, die man sich denken konnte.

„Das Exzerzieren war vorüber. So eracht waren die Kommandierende so vorzüglich ausgeführt, als wenn die Truppe unter der Leitung ihrer Offiziere gestanden hätte. Vor dem Offizierszelt herrschte fröhliche Stimmung. Denn eben vor der Kommandierende mit höchst befriedigter Miene geschied. Noch im Weggehen hatte er gesagt:

„Ein gelungener Spaß war es, meine Herren! Aber ich sehe noch mehr darin. Ich sehe, daß den Reuten, was sie gelernt haben, in Fleisch und Blut übergegangen ist. Und wohl der Truppe, die nach Verlust der gemohnten Führer nicht hilflos dasticht. Adieu, meine Herren!“

„Die Sonne war klar untergegangen. Deutlich schossen die letzten Strahlen zum Firmament empor und kündeten einen schönen Tag für morgen. Durch das Lager klang das Signal zur Nachtruhe. Still traten die Kompanien an, um an den Höfsten zu denken, der all unser Schicksal in seinen starken Händen hält.“

„Gelm ab zum Gebet!“

Ausländischer Humor.

Auf einer Reise zwischen Liverpool und Manchester fand die folgende Unterhaltung zwischen einem Vater und seinem kleinen Sohne statt. Vater: „Nest werden wir gleich in Manchester sein, mein Junge, und du kannst deiner Tante dann zum Geburtstag gratulieren.“ — Sohn (der deshalb entzückt zu sein scheint): „Wie weit ist es von Liverpool nach Manchester, Pappi?“ — Vater: „Sechshunddreißig Meilen, mein Sohn.“ — Sohn: „Und wie weit ist es von Manchester nach Liverpool, Pappi?“ — Vater: „Aun, sechshunddreißig Meilen, mein Sohn.“

Siebt du nicht, wenn es sechshunddreißig Meilen von Liverpool nach Manchester sind, sind es naturgemäß auch sechshunddreißig Meilen von Manchester nach Liverpool?“ — Sohn: „Wie lang ist es von Weimarn nach Reuzjahr, Pappi?“ — Vater: „Genau eine Woche, mein Sohn.“ — Sohn: „Dann ist es also auch nur eine Woche von Reuzjahr bis Weimarn, Pappi?“ — Vater vertieft sich in eine Reizuna, während die Mäde lachend leise lächelten.

„Spricht denn der Jean, der Jakob Aelner, auch französisch?“ — Ja, aber nur wenn ihm ein Gost zu wenig Trinkgeld giebt, dann sagt er „merci!“ (merci).“

Unterhaltung im Strandbath. „Kennen Sie denn den Parfifal noch nicht?“ — „Aber ich bin! Sie! Der ist doch zweimal über unsere Stadt geflogen!“

Unterhaltung im Strandbath. „Kennen Sie denn den Parfifal noch nicht?“ — „Aber ich bin! Sie! Der ist doch zweimal über unsere Stadt geflogen!“

Der Einjährig - Freiwillige Lehmann promentiert im Zivilanzug im Thiergarten, sieht von weitem seinen Oberst kommen und springt eiligst, um sich nicht sehen zu lassen, hinter einen Baum. — Oberst (am nächsten Morgen auf dem Kasernehofe): „Freiwilliger Lehmann, wie kam es, daß ich Sie gestern im Thiergarten in Zivil sah?“ — Lehmann: „Weil der Baum nicht dick genug war, Herr Oberst.“

Entgegenkommen. Er: „Mein liebes Fräulein, wollen wir nicht das förmliche „Sie“ mit dem vertraulichen „Du“ vertauschen? Was meinen Sie dazu?“ — Sie: „In der That, ich muß gestehen, daß ich gegen „Sie“ schon längt eine Abneigung fühlte!“

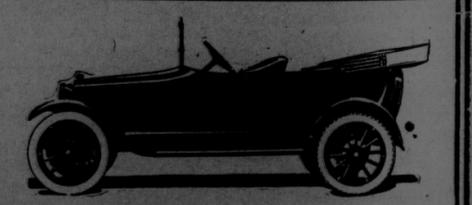
„Mein liebes Fräulein, wollen wir nicht das förmliche „Sie“ mit dem vertraulichen „Du“ vertauschen? Was meinen Sie dazu?“ — Sie: „In der That, ich muß gestehen, daß ich gegen „Sie“ schon längt eine Abneigung fühlte!“

Offizieller Wetterbericht von Münster, Ostl.

Table with 4 columns: Datum, 1916, 1915, 1914. Rows show temperature and wind data for dates 1. Dez. to 31. Dez.

Besondere Bemerkungen für den Monat Dez. 1916. Höchste Temp.: 37 (am 3. Dez.); niedrigste: -38 (am 20. Dez.). Durchschnittstemperatur: Höchste 10,29; niedrigste -16,80; Schneefall 3. Im Monat Dez. 1915 betrug die höchste Durchschnittstemperatur 18,90; die niedrigste 3,58.

SAXON "SIX" Eine große „Touring Car“ für 5 Personen.



Der leichtgeheudste Rennwagen.

Es darf ruhig behauptet werden, daß Saxon „Six“ die leichtgeheudste, geräuschlose und am wenigsten schütternde Car auf dem Markte ist. Dies zu bestreiten, würde Tatsachen in Frage stellen. Mit einem 2 1/2 crankhaft und einer Anzahl von feinsten Verbesserungen im Motor, werden Erschütterung und Reibung nahezu ausgeschlossen. Und mit deren Verhinderung wird die Haltbarkeit des Motors bedeutend verlängert. Saxon „Six“ mit voller Ladung hat jetzt tatsächlich das Zeug, es zweimal so lang auszuhalten als die bestbekanntesten „Four“ in seiner Klasse, ebenfalls in voller Ladung. Das Verbieten von Erschütterungen ist auch in manch anderer Hinsicht ein Vorteil. Es gibt kein „gear hissing“ mehr, ausgenommen in ganz seltenen Fällen.

Saxon „Six“ kostet \$1115 f. o. b. Winnipeg. Geben Sie uns Gelegenheit Ihnen einmal zu zeigen, wie geschmeidig und fähig in ihren Leistungen diese neue Saxon Serie ist.

SAXON SALES COMPANY c-o JACKSON GARAGE Distributors SASKATOON.

Agenten werden gesucht in jeder Stadt und jedem Dorf Saskatchewan. Verkauf gegen Bargeld oder Monatszahlungen. Gebrauchte Cars werden in Zahlung genommen beim Verkauf von neuen Autos.